Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für 

Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

7 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund" (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belagexemplar kostet 10 Pf.
Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.
Verantwortlicher Redacteur: George Spitzer in Elbing.

Nr. 159. | Elbing, Sonntag | 9. Juli 1893. | 45. Jahrg.

Der erste Tag der Militärdebatte.

Die einleitende Rede des Reichskanzlers in der Reichstagssitzung am Freitag bezweckte zunächst, die Beschränkung der Militärvorlage auf den Antrag Huene, welche bekanntlich schon vor der Auflösung seitens der Regierung zugestanden war, als eine möglichst weitgehende Konzession darzustellen. Mehrmals betonte der Reichskanzler, daß er damit an der äußersten Grenze der Nachgiebigkeit angelangt sei, gewissermaßen als ob es sich nicht um eine große Vermehrung des Heeres, sondern um eine Verminderung desselben handelte. Während bis dahin die Militärvorlage immer gepriesen wurde als eine Erfüllung der allgemeinen Wehrpflicht, erklärte jetzt der Reichskanzler, daß nach Maßgabe der letzten Musterung nicht die Rede davon sein könne, die Militärvorlage als die Durchführung des Prinzips der allgemeinen Wehrpflicht hinzustellen. — Der Reichskanzler ließ mit keiner Silbe durchblicken, daß er einer Amendirung im Sinne des Antrags Bennigsen in Betreff der gesetzlichen Fortdauer der zweijährigen Dienstzeit geneigt sei.

Der Schwerpunkt der Rede des Kanzlers lag in den Steuerfragen oder, wie er sich ausdrückte, in der Rechnungsfrage. Er bezeichnete die Brausteuer und Branntweinsteuer als nicht mehr existirend. Er habe im engsten Verein mit der preußischen Finanzverwaltung drei Grundsätze für die Deckungsfrage aufgestellt: erstens die Börsensteuer anders und ausgiebiger zu gestalten, zweitens die Steuern auf die leistungsfähigsten Schultern zu legen, drittens angesichts der schwierigen Lage des landwirthschaftlichen Gewerbes dasselbe von neuen Steuern frei zu lassen. Der Reichskanzler forderte auf Grundlage dieses sehr dehnbaren und deutungsfähigen Programms „Vertrauen und Glauben" an die Regierung und heischte dann im Namen der Beruhigung des Landes und der Achtung des Auslandes die Annahme der Vorlage.

Der erste Redner aus dem Hause war der Abg. Payer. Die Rechte versuchte zuerst dieser Rede Geräusch und Nichtbeachtung entgegenzusetzen, bald aber fesselten die klaren Ausführungen Payers das Ohr des ganzen Hauses. Die Rede erhob sich weit über den unmittelbaren Gegenstand der Tagesordnung und kennzeichnete die ganze Situation, wie sie durch die neuen Wahlen geschaffen ist. Payer spottete über die kleine Mehrheit, welche der Reichskanzler für die Militärvorlage bei den Wahlen zusammengefangen. Er forderte schließlich diejenigen, welche in dem Wahlkampf ihre Zustimmung zur Militärvorlage von Konzessionen in Betreff der Festlegung der zweijährigen Dienstzeit, der Deckungsfrage und der Reformen auf militärischem Gebiet gemacht haben, auf, nunmehr ihr Wort einzulösen.

Die folgende Rede war die des Führers der Konservativen, Frhrn. v. Manteuffel. Die Forderung des Vertrauens zum Steuerprogramm lehnte Frhr. v. Manteuffel höflich aber entschieden damit ab, daß er solchen „Blankowechsel" nicht unterschreiben könne. Unbedingtes Vertrauen könne er zum Reichskanzler nicht haben. Er betonte die Selbstständigkeit der konservativen Partei, die Wahlparole der Konservativen gegen den russischen Handelsvertrag. Mehr Vertrauen als zum Reichskanzler bekundete Freiherr v. Manteuffel zum preußischen Finanzminister als den künftigen Führer der Steuerpolitik im Reichstage. Des Schatzsekretärs Frhrn. v. Maltzahn, seines ehemaligen Fraktionsgenossen, erwähnte Frhr. v. Manteuffel nur in Folge eines Zwischenrufes; der Schatzsekretär könne ja Herrn Miquel in seinen Steuerplänen auch behilflich sein.

Eine längere Rede Liebknechts, welche den bekannten Standpunkt der sozialdemokratischen Partei darlegte, gab Frhrn. v. Stumm Anlaß, zunächst gegen die Sozialdemokratie loszupoltern. Weiterhin versuchte Frhr. v. Stumm in künstlicher Weise das Wahlergebniß als für die Militärvorlage günstiger hinzustellen, als es Payer charakterisirt hatte. Im Namen der Beruhigung von Handel und Verkehr verlangte Frhr. v. Stumm die Annahme der Vorlage, wobei er indessen die Wahlaufregung als ein den Handelsverkehr stimulirendes Element kennzeichnete. Bezeichnend war es, daß sowohl Frhr. v. Manteuffel wie Frhr. v. Stumm die Militärvorlage für gefährdet erklärten, wenn man mit klaren Steuerprojekten hervortrete und damit den von diesen Steuerprojekten Betroffenen eine Klarlegung über die Folgen der Militärvorlage vor Augen hielte. Zum Schluß quälte sich Freiherr von Stumm ab mit einem poetischen Bilde über den Genius Deutschlands, welcher über die Ablehnung der Militärvorlage trauernd sein Haupt verborgen habe, hoffentlich aber jetzt seine Schwingen wieder entfalten werde. Dieser schwungvolle Schluß, welcher wohl für eine andere Stelle bestimmt sein mochte, wurde von der linken Seite mit ironischem Hoch und Hurrah aufgenommen.

Die erste Berathung wird, wie die „Fr. Ztg." schreibt, am Sonnabend früh 11 Uhr fortgesetzt und voraussichtlich alsdann zum Abschluß gebracht werden. An den nächsten drei Tagen der folgenden Woche finden keine Plenarverhandlungen statt, um den bayerischen Abgeordneten Zeit zu gönnen, sich als Wahlmänner an den Landtagswahlen ihrer Heimath zu betheiligen. Die zweite Berathung der Militärvorlage wird voraussichtlich am künftigen Donnerstag beginnen. Bis dahin wird wohl auch der Nachtragsetat zur Durchführung der Militärvorlage eingebracht sein. Es scheint nicht, als ob die Mehrheit irgend einen der eingebrachten Initiativanträge zur Verhandlung gelangen lassen will. Die dritte Berathung der Militärvorlage dürfte voraussichtlich Montag, den 17. Juli, stattfinden.

Deutscher Reichstag.

3. Sitzung vom 7. Juli.

Zunächst werden einige Anträge auf Einstellung von Strafverfahren gegen die Abgg. Dr. Müller-Sagan (frs. Vp.), Schmidt-Frankfurt, Schulze-Königsberg, Bueb und Metzger-Hamburg (Sozz.) ohne Discussion angenommen.

Sodann tritt das Haus in die erste Lesung der Militärvorlage.

Reichskanzler Graf Caprivi: Es ist nicht möglich, Neues über die Vorlage zu sagen. Ich beschränke mich auf Begründung der neuen Vorlage, welche, was Mannschaften wie Geld anbetrifft, mit Rücksicht auf die wirthschaftlichen Verhältnisse, reduzirt worden ist. Seit vorigem Winter hat sich unsere Lage nicht politisch aber militärisch zu unsern Ungunsten geändert. Frankreich hat ein neues Kadresgesetz durchgebracht, in Rußland ist die Friedenspräsenzstärke um 90,000 Mann erhöht worden. Dem gegenüber können wir nicht stillstehen. Wir können nicht warten, bis wir die Grenzen schützen müssen. Für 5 Jahre hat die Regierung die zweijährige Dienstzeit von vornherein zugestanden. Ich wende mich zur Deckungsfrage. Die früheren Steuervorlagen sind zur gründlichen Erörterung gekommen. Wir haben gemeinsam mit der preußischen Finanzverwaltung einen Plan aufgestellt, um einmal die Börsensteuer anders und ergiebiger zu gestalten; die Landwirthschaft soll nicht aufs Neue belastet werden. Militärische Gründe nöthigen uns, ohne Deckung einstweilen vorzugehen, wir würden sonst geschwächt dastehn. Wir müssen die Unruhe im Lande beseitigen. Geben Sie Deutschland das, was es braucht, um sich seiner Sicherheit zu erfreuen und mit Ruhe in die Zukunft blicken zu können.

Abg. Payer (südd. Volksp.): Die Mehrzahl der Wähler hat sich gegen die Vorlage ausgesprochen, politisch hat die Regierung das Spiel verloren. Die Militärvorlage ist noch keineswegs gesichert; bei manchen, die für dieselbe stimmen wollen, sind noch gewichtige Bedenken zu beseitigen. Ueber die Zahl der Brauchbaren können wir nicht beruhigt sein. Auch die Deckungsfrage ist eine schwierige. Zunächst geschieht die Deckung durch Matrikularumlagen. Die Einzelstaaten werden den auf sie entfallenden Betrag nicht ohne Belastung des kleinen Mannes aufbringen können. Dem Reichen wird es gehen wie der armen Stadt Schneidemühl, man wird den ergiebigen artesischen Brunnen neuer Steuern nicht wieder stopfen können. Unsere Partei ist gegen die Vorlage. Deutschland wird durch die Ablehnung der Vorlage nur gewinnen. Wir sehen der neuen Auflösung mit Ruhe entgegen. Eine Commissionsberathung halten wir nicht für nöthig.

Abg. Frh. v. Manteuffel (kons.): In unserer Stellung zur Vorlage hat sich nichts geändert. Wir hätten es lieber gesehen, wenn die Regierung an der Vorlage selbst festgehalten hätte. Wir haben schwerwiegende Bedenken gegen die zweijährige Dienstzeit. Als Deckungsmittel hätte ich gerne die Aufnahme einer Anleihe gesehen.

Abg. Liebknecht (Soz.): In der Thronrede heißt es, die Regierungen seien nach wie vor überzeugt, daß die früheren Vorlagen eine gute Grundlage seien. Heute sagte der Reichskanzler, sie seien beseitigt. Es muß dahin kommen, daß das Volk sich eines Tages gegen die Steuerlast empört. Wir haben in den Militärlasten eine Schraube ohne Ende. Im Falle eines Krieges stehen wir nicht allein, wir haben unsere Bundesgenossen. Von dem Dreibund hat der Kanzler gar nicht gesprochen. Wir haben den Krieg nach zwei Fronten nicht zu befürchten. Den Frieden zu sichern, diesen Zweck wird die Vorlage nicht erreichen. Zur Ausbildung der vollen Wehrkraft unter heutigen Wirthschaftsverhältnissen kann man nur kommen, wenn man zum Milizsystem komme und Deutschland würde dann 8½ Millionen Soldaten haben. Die Mehrheit des Volkes hat sich gegen diese Vorlage ausgesprochen. Den Frieden zu sichern, giebt es nur einen Weg. Das ist die Abrüstung. Sie arbeiten uns in die Hand.

Abg. Frhr. v. Stumm (Reichsp.): Wir stehen voll und ganz auf dem Boden der Vorlage. Sollte es nochmals zur Auflösung kommen, so werden die Freunde der Vorlage noch ganz andere Erfolge erzielen. Ich empfehle Ihnen möglichst schleunige Erledigung.

Schlußberathung: Sonnabend, 11 Uhr.
Schluß 4½ Uhr.

Politische Tagesübersicht.

— 8. Juli.

Im „Hannov. Kur." wird die Gefahr der **Silberentwerthung** für Deutschland erörtert. Der Verfasser des Artikels weist besonders auf die Gefahr der unerlaubten Prägung von Silbermünzen hin. Bei solcher Freimünzung würden keine falschen Münzen, sondern vollwichtige Geldstücke, die sich nach Metallgehalt und Form nicht vor den staatlich geprägten unterscheiden lassen, hergestellt werden. Ein Freimünzen würde bei der Prägung von deutscher Scheidemünze ein sehr gutes Geschäft machen, da er an jedem Kilogramm 100 Mk. verdienen würde. Diese Thatsache ist gewiß geeignet, das höchste Bedenken zu erregen. Eine Einziehung und Umprägung der deutschen Scheidemünze zu höherem Feingehalte sollte ernstlich in Erwägung gezogen und diese Maßregel zweckmäßig auch zugleich auf die deutschen Thaler ausgedehnt werden. Der Verfasser empfiehlt dann als Schutz gegen diese Freiprägung eine Umprägung unserer Silbermünzen im Verhältniß von 18 zu 1.

*

Die französische Unsitte des **politischen Duells** scheint auch in Deutschland immer mehr um sich greifen zu wollen. Und die Fälle mehren sich von Tag zu Tag, in denen dieser lächerlichen Nachäffung mittelalterlicher Zustände blühende Menschenleben zum Opfer fallen. Um so erfreulicher ist es, wenn hin und wieder auch einmal einem dieser Raufbolde die gebührende Abfertigung zu Theil wird. Ueber einen solchen Fall ist die „Deutsche Reichsztg." zu berichten in der Lage. Ein gewisser Bergassessor Hilger hatte den Grafen v. d. Schulenburg-Oest auf Pistolen forder lassen. Letzterer, der strenger Katholik ist, hat darauf mit folgendem Schreiben geantwortet:

„Wohlgeborener Herr! Ew. Wohlgeboren haben Sich durch den Mund des Herrn August Scheidt in Gegenwart des Herrn v. Rodenberg heute Morgen identisch mit dem Verfasser des kürzlich im „Bergmannsfreund" erschienenen Schmähartikels erklärt, auch Sich durch meine Erwiderung in den Spalten der „Essener Volkszeitung" in Ihrer Ehre verletzt erachtet und zur Herstellung derselben mich zum Zweikampf auf Pistolen gefordert. Hier bitte ich nur zu beherzigen, daß Sie durch Ihren Artikel, der eigentlich nur eine Kette von Ehrabschneidungen, Entstellungen und Unwahrheiten bildete, der Beleidiger sind, demgegenüber sich meine Erklärung als berechtigte Abwehr darstellt. Was nun die Forderung anbetrifft, so konnten Ew. Wohlgeboren wohl wissen, daß ich als „christlicher" Edelmann die Gebote der heiligen Schrift und Kirche befolgen und demgemäß nicht meiner Ueberzeugung zuwider ein derartiges — nebenbei von den Landesgesetzen geahndetes — Ansinnen annehmen würde. Besser hätte es Ew. Wohlgeboren gestanden, den Wahrheitsbeweis Ihrer beleidigenden Angriffe zu erbringen, oder als ehrlicher Mann, der sich dem christlichen Sittengebot unterwirft, Ihr Unrecht einzugestehen. Euer Wohlgeboren gegenüber zeichnet

gez. Günther Reichsgraf v. d. Schulenburg,
Geh. Kämmerer Sr. Heiligkeit Papst Leo XIII.
Oest, 23. Juni 1893."

So müßte es jedem ergehen, dem es nach einem Duell gelüstet. Hoffentlich kommen wir auch noch dahin, daß das deutsche Strafgesetzbuch die Unsitte gemäß der §§ 201—210 (Todtschlag resp. Mord) ahndet.

Inland.

* **Berlin,** 7. Juli. Der Kaiser verlieh seinem zweiten Sohne, dem Prinzen Eitel Friedrich zu seinem 10. Geburtstage den Schwarzen Adler-Orden und stellte ihn in Gegenwart der Kaiserin, des Kronprinzen und anderer Prinzen, der Staatsminister, des Oberpräsidenten von Achenbach als Seconde-Lieutenant im Ersten Garde-Regiment zu Fuß ein. Nach einer Ansprache des Regiments-Kommandeurs v. Kessel salutirte der junge Prinz und defilirte als schließender Offizier des ersten Zuges. Nach einem zweiten Vorbeimarsch versammelte der Kaiser die Offiziere des Ersten Garde-Regiments um sich und stellte ihnen den jüngsten Offizier vor, der jedem die Hand reichte. Auf Befehl des Kaisers wurden Momentphotographien der Feier aufgenommen. — Neueren Meldungen zufolge hat der Kaiser die Nordlandfahrt doch nicht aufgegeben, wird dieselbe vielmehr nächsten Freitag antreten. Mit dem Kaiser von Oesterreich soll der Kaiser nach den ungarischen Manövern einen Ausflug nach dem Eisernen Thor unternehmen.

— Der Abg. Lutz hat mit Unterstützung einer großen Anzahl deutsch-konservativer Mitglieder im Reichstage den Antrag eingebracht: Der Reichstag wolle beschließen, in Erwägung, daß die von den Regierungen der Einzelstaaten zum Theil bereits angeordneten, zum Theil in der Vorberathung begriffenen Frachtermäßigungen für Futter- und Streumittel nicht genügen, dem in vielen Bezirken Deutschlands durch die andauernde Dürre hervorgerufenen landwirthschaftlichen Nothstand abzuhelfen, den Herrn Reichskanzler zu ersuchen, bei den Regierungen der Einzelstaaten dahin wirken zu wollen, 1) daß möglichste weitgehende Frachtermäßigungen auch für Magervieh (Rindvieh und Schafe) aus den Nothstandsgegenden in die anderen Gegenden des Reichs gewährt werden, 2) daß — nachdem schleunigst der Umfang des Nothstandes amtlich ermittelt ist — erforderlichen Falls Reichsmittel zur Abhülfe desselben bereit gestellt werden.

— Der russische Thronfolger wird Dienstag auf der Rückreise von England den kaiserlichen Herrschaften einen kurzen Besuch machen. Auf der Station Gosch wird demselben ein kaiserlicher Extrazug zur Verfügung stehen.

— Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht das Gesetz betr. die Erweiterung, Vervollständigung und bessere Ausrüstung des Staatseisenbahnnetzes, wofür der Landtag über 48 Mill. Mk. bewilligt hat. Ferner veröffentlicht er einen Kgl. Erlaß betr. den Bau und Betrieb der in jenem Gesetze vorgesehenen neuen Eisenbahnlinien.

— Zur ferneren Vermeidung von Grenzzwischenfällen sind die französische und die deutsche Regierung übereingekommen, eine deutlichere Feststellung der Grenzlinien vorzunehmen. Delegirte beider Länder werden in kurzer Zeit die ganze Linie abschreiten, und man wird vornehmlich dort, wo sie durch hochgelegene Waldungen geht, auf jeder Seite einen zwei Meter breiten, neutralen Zwischenraum frei lassen. Außerdem werden fast alle Grenzpfähle durch andere mehr in die Augen fallende ersetzt werden.

— Im Reichstage sind überhaupt noch eine ganze Anzahl Anträge bezw. Gesetzentwürfe von Abgeordneten der verschiedensten Parteien eingebracht worden, als wenn die Session auf viele Monate berechnet wäre. So liegen Gesetzentwürfe vor betr. die eingetragenen Berufsvereine, Abänderung der Gewerbe- und Konkursordnung, ferner ein Antrag 1) die verbündeten Regierungen zu ersuchen, mit Rücksicht auf die allenthalben in den betheiligten Kreisen bestehenden Klagen über das Gesetz, betr. die Invaliditäts- und Altersversicherung vom 22. Juni 1889 Erhebungen zu veranstalten, inwieweit eine Abänderung dieses Gesetzes insbesondere in Bezug auf Ausdehnung und Organisation der Versicherung erforderlich erscheint, und auf Grund dieser Erhebungen thunlichst bald, wenn irgend möglich noch im Laufe der nächsten Session dem Reichstage einen bezüglichen Gesetzentwurf vorzulegen; 2) der Erwartung Ausdruck zu geben, daß die seitens der verbündeten Regierungen in Aussicht gestellte Novelle zu den Unfallversicherungsgesetzen ebenfalls im Laufe der nächsten Session dem Reichstage zugehe.

* **Aus Bayern.** Die Landtagswahlen werden, soweit die bisher vorliegenden Wahlmännerwahlen eine Uebersicht gestatten, nur eine geringe Verschiebung der bisherigen Zusammensetzung des Landtages ergeben. Die wesentlichste Veränderung besteht darin, daß diesmal zum ersten Male 5 Sozialdemokraten in den Landtag gelangen werden. Der Sieg in Nürnberg verschafft ihnen 4 Mandate und der nach neueren Nachrichten endgiltig feststehende Sieg in München II das fünfte Landtagsmandat. Im übrigen scheinen die andern Parteien im großen und ganzen ihre bisherigen Mandate behauptet zu haben. Freilich fehlen noch die Nachrichten aus den meisten Landorten, und es fragt sich besonders, wie der Ausgang des Wahlkampfes in den Wahlkreisen ist, wo die Siglianer und bayerischen Bauernbündler gegen die Ultramontanen besondere Kandidaten aufgestellt haben. Nach den bisherigen Ergebnissen behauptete das Centrum Landshut, Straubing, Aichach, Amberg, sowie die sämmtlichen bisher besessenen Bezirke Unterfrankens. Schweinfurt und Kissingen blieb den Liberalen, welche außerdem Fürth, Hof und Ansbach behaupteten. Die schwäbischen Centrumsbezirke scheinen nach der „Köln. Volksztg." sämmtlich erhalten. Die Liberalen haben auch in den pfälzischen Wahlkreisen fast durchweg ihre Wahlmänner durchgebracht, so in Neustadt, Speyer, Frankenthal, Ludwigshafen, Landau und Grünstadt, ferner von den schwäbischen Wahlkreisen Augsburg und im Allgäu. In München I haben die Liberalen gesiegt, desgleichen in Regensburg. In Forchheim siegte die Liste für den freisinnigen Hemmerlein. In Würzburg wurden ebenfalls in großer Mehrheit freisinnige Wahlmänner gewählt. In Bayreuth sind die Nationalliberalen in der Mehrheit; es wurden 28 nationalliberale, 8 freisinnige und 1 sozialdemokratischer Wahlmann gewählt. Aus Schwabach hatten wir bereits den Sieg der Volkspartei gemeldet.

Ausland.

Frankreich. Die Regierung hat ganz unerwartet die Arbeitsbörse geschlossen und sie mit Truppen besetzt. Das führte zu neuen Zusammenstößen. Um allen Eventualitäten zu begegnen, hat die Regierung alle strategischen Punkte besetzt, die Wachtposten verdoppelt und hält etwa 40,000 Mann zu ihrer Verfügung. Die Exekutiv-Kommission der Arbeitsbörse veröffentlicht einen Aufruf an die Pariser Arbeiter, worin die Schließung der Arbeitsbörse als eine schmähliche Verletzung des Gesetzes bezeichnet und die Arbeiter aufgefordert werden, sich um ihre Syndikate zu gruppiren, bis der Sieg über diese infame Schurkerei der Regierung errungen sei. Versuche, diese Aufrufe anzuschlagen, wurden von der Polizei vereitelt. Man versichert, die Executiv-Kommission wolle einen allgemeinen Streik aller Pariser Arbeiter dekretiren. Der Pariser Munizipalrath hat entschieden Stellung genommen gegen die Regierung. Es heißt daher, die Regierung werde den Munizipalrath auflösen. Die Pariser Blätter sehen die Schließung der Arbeitsbörse als einen sehr ernsten und vielleicht folgenschweren Schritt an. Die gemäßigten Organe heißen dieselbe zumeist gut, einige besorgen, die Regierung werde nicht mit der nöthigen Energie und Konsequenz bis ans Ende gehen. Die radikalen Journale führen eine sehr heftige Sprache, die Maßnahme sei eine Provokation zur Emeute. Seit dem Kaiserreich habe Paris keine ähnliche Vergewaltigung erlebt.

Amerika. Der Präsident der Amerikanischen

Silber-Liga hat eine Versammlung aller Silberleute des Landes auf den 1. August nach Chicago einberufen. Inzwischen sind die Silberminen Colorados der Mehrzahl nach geschlossen. Von 506 Bergwerken ruht der Betrieb in 318. Schon das letzte ganze Jahr arbeitete man mit Verlust. Täglich erwartete man, daß das Silber zum gesetzlichen Zahlungsmittel erhoben werden und der Preis in Folge dessen in die Höhe gehen würde.

Nachrichten aus den Provinzen.

Danzig, 7. Juli. (D. Z.) Gestern früh zwischen 4 und 5 Uhr fanden Arbeiter auf der Westerplatte in der Nähe des Seestegs vor der Strandhalle im Wasser schwimmend die Leiche eines den besseren Ständen angehörigen Mannes und brachten dieselbe nach der Leichenhalle der Rettungsstation in Neufahrwasser. Hier wurde dieselbe dann als diejenige des früheren Restaurateurs Lepzien von hier recognoscirt, welcher bekanntlich bis vor nicht langer Zeit das Restaurant in der Brodbänkengasse inne hatte, welches jetzt durch Pacht an die Firma Oswald Nier übergegangen ist. Seit dieser Zeit wohnte der Verstorbene bei seinem Schwiegersohn H. auf Langen Brücke. Herr Lepzien war am Donnerstag um 5 Uhr Nachmittag nach der Westerplatte gefahren, war dort Abends im Concert, sowie an der Strandhalle und, wie erzählt wird, noch um 10 Uhr Abends von Bekannten auf dem Seestege gesehen worden. Es wird nun vermuthet, daß Herr L., der bereits vor sechs Jahren einen Schlaganfall zu überstehen hatte und seitdem an Schwindel litt, in der Dunkelheit vom Stege ins Wasser gestürzt und, da keine Hilfe in der Nähe war, ertrunken ist. Die Leiche wurde gestern Nachmittag von einem Arzte besichtigt, welcher jedoch Spuren irgend welcher Verletzungen an derselben nicht wahrgenommen hat.

Neustadt, 5. Juli. Auch in unserem Kreise hat es in der letzten Nacht gefroren, wodurch namentlich Roggen und Kartoffeln strichweise beschädigt worden sind. Es können sich hier die ältesten Leute nicht erinnern, daß im Juli unsere Gegend noch durch derartige Nachtfröste heimgesucht ist. Der letzte große Nachtfrost ist vor etwa 18 Jahren in der Johannes-Nacht vorgekommen.

Aus der Nogatniederung, 7. Juli. (D. Z.) Am 5. März 1891 brannte die Schule zu Neuhof ab. Bis heute, also nach fast zweieinhalb Jahren, ist dieselbe noch nicht wieder aufgebaut; Stall und Scheune, welche vom Feuer verschont blieben, stehen unbenutzt da und verfallen. Seit dem Brande müssen die zur Schulgemeinde Neuhof gehörigen Kinder die Schule zu Fichthorst besuchen und haben zum Theil eine Strecke von über eine halbe Meile zurückzulegen, was im Herbst, Winter und Frühjahr für die kleineren beinahe zur Unmöglichkeit wird. Der erste Lehrer der Schule ist inzwischen verstorben, der frühere zweite Lehrer hat anderweitig Anstellung gefunden, ein neuer zweiter ist bereits angestellt, wohnt in Neukirch zur Miethe und unterrichtet die Kinder in der Fichthorster Schule. Bis gegen Ende des vorigen Jahres fanden von Seiten der Behörden mit der Schulgemeinde Verhandlungen wegen Wiederaufbaues der Schule statt, in diesem Jahre ist von solchen nichts mehr zu hören. Die beste Zeit zur Anfuhr der Baumaterialien ist vorüber und es sind keine Aussichten vorhanden, daß die Schule noch in diesem Jahre wieder aufgebaut werden wird, obgleich die Mittel zum Theil wenigstens in dem Brandgelde bereit liegen. Wie es heißt, beabsichtigen die Schulgemeindemitglieder sich in einer Immediat-Eingabe direct an den Kaiser zu wenden.

—t— **Bruß**, 6. Juli. Durch starken Spätfrost, der in der Nacht vom 4.—5. d. Mts. die hiesige Gegend heimsuchte, hat die Kartoffeln, Bohnen, Gurken total vernichtet. Auch haben Erbsen unter diesem Frost gelitten. Am schwersten sind die Ortschaften Bruß, Czarnisch und Olszini betroffen worden. Schrecklich sehen die von dem Frost befallenen Felder aus, so daß man glaubt, es wäre durch ein verheerendes Feuer die Frucht verbrannt.

Briesen, 6. Juli. Der jüngste Sohn des Arbeiters Dahm aus Wimsdorf war gestorben. Da die Bewohner Wimsdorfs ihn nicht dort ohne Entschädigung beerdigen wollten, so lud der Vater den Sarg mit der Leiche auf einen Handwagen und brachte ihn auf den hiesigen Friedhof. Kategorisch verlangte der Mann die unentgeltliche Beerdigung der Leiche; als man dem nicht sofort willfahrte, setzte er den Sarg auf den Kirchhof und zog seine Straße weiter. — In der Ergänzungswahl für die dritte Abtheilung der Stadtverordneten-Versammlung wurde heute an Stelle des verstorbenen Kaufmanns Templin der Sattlermeister Rupinski aus Briesen gewählt.

Barten, 6. Juli. Dieser Tage starb in M. eine Besitzerfrau. Während der Sterbestunde hatte man auf ein kleines Kind nicht Acht gegeben. Einem von dem Gesinde fiel aber das Bellen des Hundes auf, der fortwährend um den Brunnen rannte. Er sah in den Brunnen hinein und gewahrte die schwimmende Mütze des Kindes. Der Mann dachte, vielleicht ist das Kind in den Brunnen gefallen, kurz entschlossen warf er den Hund in den Brunnen, und es gelang dem treuen Thiere, das Kind an die Oberfläche zu bringen. Das Kind wurde anscheinend leblos herausgezogen, die Wiederbelebungsversuche waren aber von Erfolg. Das Kind ist durch die Wachsamkeit des treuen Thieres vom Tode des Ertrinkens gerettet worden.

Aus dem Kreise Kulm, 6. Juli. Bei dem Besitzer Rubach in Wilhelmsbruch brach am 3 d. M., Nachmittags, in einem Stallgebäude Feuer aus und äscherte das Gebäude ein. Eine Feuerspritze war nicht zur Stelle. Dem Eifer aber der schnell herbeigeeilten Nachbarn und der Energie des Amtsvorstehers ist es zu danken, daß das Feuer auf seinen Herd beschränkt wurde. Das verbrannte Gebäude ist nur niedrig versichert, und da sämmtliches nicht versicherte todte und lebende Inventar, bestehend aus Schweinen, Wagen, Schlitten &c., verbrannt ist, erleidet R. einen erheblichen Schaden. — Ein neuer Fund ist bei dem Chausseebau zwischen Borowno und Althausen von den Arbeitern gemacht worden. Es wurde eine kleine Urne mit Goldsachen, und zwar mit Ringen, darunter auch ein Schlangenring, und Armbändern gefunden. Diesen Fund hat man in dem Schmugawienberge, auch Schmiedenberg genannt, gemacht, wo vor mehreren 100 Jahren eine Schmiede, einem gewissen Schmugaw gehörig, gestanden haben soll. Auch Steinkugeln hat man hier gefunden. Dieselben sind aber nicht gemeißelt, sondern aus einer festen Masse geformt. Sie zerfallen, wenn sie einige Tage an der Luft gewesen sind. Aller Wahrscheinlichkeit nach sind es Geschosse aus alter Zeit, die man durch Wurfmaschinen gegen den Feind geschleudert hat.

Konitz, 6. Juli. In der Versammlung des geschäftsführenden Ausschusses der Gewerbeausstellung erstattete der Vorsitzende Bericht über die bisher eingegangenen Anmeldungen. Danach hat die Zahl der Anmeldungen eine recht erfreuliche Höhe erreicht. Damit auch den bisher noch zögernden Handwerkern und Gewerbetreibenden die Möglichkeit geboten werde, ihre Anmeldungen anzubringen, ist der Termin nochmals bis zum 10. d. Mts. verlängert worden. An diesem Tage werden die erforderlichen Bauten endgiltig vergeben. Das Ausstellungskomitee legt besonderen Werth darauf, daß auch weibliche Handarbeiten noch zur Anmeldung gelangen. Die Höhe des bis jetzt gezeichneten Garantiefonds beträgt 3300 Mk. Zu Prämiirungszwecken haben bewilligt Kreis Konitz 300 Mk., die Kreise Schlochau, Flatow, Tuchel und Dt. Krone je 100 Mk., Stadt Konitz 150 Mk., Stadt Dt. Krone 50 Mk. und Stadt Schlochau mehrere Medaillen. Außerdem stehen Geldbewilligungen in Aussicht von der Regierung und vom Gewerblichen Centralverein zur Prämiirung von Lehrlingsarbeiten und eine Anzahl Staatsmedaillen von den Herren Ministern für Handel und Gewerbe und für Landwirthschaft. Das Eintrittsgeld zur Ausstellung wurde wie folgt festgesetzt: Passepartouts 2 Mk., Einzelkarten für den Tag 50 Pfg., Kinder 20 Pfg., Schüler, Lehrlinge &c. in geschlossenen Gruppen unter Führung Erwachsener 10 Pfg. Außer den bisherigen Kommissionen wurde eine Kommission gewählt, welche die Plätze anweisen und die Ausstellung ordnen wird. In den engeren Ausschuß wurde als Ersatz für den zurückgetretenen Herrn Bürgermeister a. D. Mühlradt der Herr Bürgermeister Eupel gewählt.

Schöneck, 6. Juli. Einem allgemeinen Bedürfniß werden die Besitzer der neu eingerichteten Molkerei dadurch abhelfen, daß sie in nächster Zeit warme und kalte Bassinbäder einrichten wollen; bisher besteht hier nur eine öffentliche Bade-Anstalt. — Ein Theil der Rübenarbeiter, die alle Frühjahr in der Niederung suchen, ist zurückgekehrt. Die Person erhielt für gewöhnlich außer Beköstigung 70 Pf. pro Tag.

Elbinger Nachrichten.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

Nachdruck verboten.

9. Juli: **Meist heiter, warm, frischer Wind. Strichweise Gewitterregen.**

10. Juli: **Warm, heiter, starker Wind. Stellenweise Gewitterregen.**

11. Juli: **Warm, heiter, wolkig, windig. Strichweise Gewitterregen.**

Für diese Rubrik geeignete Beiträge sind uns stets willkommen.

Elbing, 8. Juli.

* [**Die Petition des Kaufmännischen Vereins Marienburg**] behufs Verlegung des Landgerichts von Elbing nach Marienburg soll bereits die Zustimmung der Kreisausschüsse zu Stuhm und Rosenberg gefunden haben.

* [**Der Elbinger Beamtenbund**] hielt gestern seine statutenmäßige Sitzung ab, in welcher beschlossen wurde, Sonntag den 16. d. M. ein Vergnügen mit Concert und Tanz zu veranstalten, wozu auch Gäste gegen mäßiges Entree eingeführt werden können. Nach Schluß der Sitzung hielt Herr Lehrer Tobias einen Vortrag über Krieg, welcher mit großem Beifall aufgenommen wurde. Der Vorsitzende Herr C. Rochow dankte dem Herrn Vortragenden für seine Mühe, welchem Beispiele die Versammlung, der übrigens recht viele Damen beigewohnt hatten, durch Erheben von den Sitzen folgten. Mit einem dreifachen Hoch auf Se. Majestät Wilhelm II. wurde die Versammlung geschlossen.

* [**Der Radfahrer-Club Elbing**] begeht morgen den 9. Juli, die Feier seines 7. Stiftungsfestes. Das Programm ist wie folgt festgesetzt: Vormittags Empfang der auswärtigen Gäste, um 10 Uhr Ausflug der Fahrer nach Schillingsbrücke zum Frühschoppen; 1 Uhr gemeinschaftliches Mittagsessen im Deutschen Hause; 3—3¾ Uhr und 4½ Uhr Ausfahrt mit Dampfer von der scharfen Ecke nach Englisch-Brunnen; dortselbst dann Concert, Illumination des Gartens und Gelegenheitstänzchen. — Der Garten der Englisch-Brunner Brauerei ist infolge dieser Festlichkeit morgen Nachmittag nur gegen Eintrittskarten zugänglich.

* [**Ortsverein der Tischler.**] Der Verein feiert morgen Nachmittag in Schillingsbrücke ein großes Sommerfest mit Kinderbelustigungen. Der Ausmarsch erfolgt Nachmittags 3 Uhr mit Musik vom Gewerbehause aus.

* [**Die Leipziger Sänger**] hatten gestern Abend bei ihrem ersten Auftreten recht zahlreichen Besuch, ein Zeichen, daß man sich von ihnen noch immer recht gern unterhalten läßt. Wie erfüllen sie aber auch diese Aufgabe? Was sie im Quartett leisten, ist gut und schön zugleich. Die humoristischen Einzelvorträge sind oft drastisch und derb, ohne daß sie dabei anstößig werden, die Sologesänge sind oder waren gestern wenigstens vorzügliche Leistungen und der Damen-Komiker ist, wie die Damen sagen, einfach entzückend, unter solchen Umständen ist es natürlich, daß nach jeder Nummer brausender Beifall den Saal durchrauschte. Sie hatten eben für Jeden Etwas. Welch' ein Zauber barg für ein träumerisch angelegtes Herz nicht das Quartett: „Immer sing ich's wieder," oder das Lied „Du hast was Liebes in den Augen"? Mußten ferner die modernen Don Juans die Damendarstellungen: „O ihr Männer" oder „Vom Corps de Ballet" nicht in launigste Heiterkeit versetzen? Ganz sicher. Auch von ernster Seite aus betrachtet, können wir den Leistungen der Sänger unsere Anerkennung nicht versagen. Und darum dürfen sicherlich die Leipziger die noch folgenden Tage auf recht zahlreichen Besuch rechnen.

* [**Distriktsschau Marienburg.**] Wir bringen in Erinnerung, daß Anmeldungen zu der am 31. August in Marienburg stattfindenden 8. Distriktsschau des Centralvereins Westpreußischer Landwirthe bis zum 15. d. Mts. an das Generalsecretariat des Centralvereins Westpr. Landwirthe in Danzig zu richten sind.

* [**Marienburg-Mlawkaer Eisenbahn.**] Im Monat Juni haben, nach provisorischer Feststellung, die Einnahmen betragen: im Personenverkehr 24,000 Mk., im Güterverkehr 65,000 Mk., aus sonstigen Quellen 38,000 Mk., zusammen 127,000 Mk., 25,400 mehr als im Juni v. Js. Der Güterverkehr ergab ein Plus von 18,400 Mk., die Einnahme aus sonstigen Quellen ein Plus von 8000 Mk., während der Personenverkehr ein Minus von 1000 Mk. ergab. Die Gesammt-Einnahme vom 1. Januar bis Ende Juni, so weit bis jetzt ermittelt, beträgt 881,500 Mk., mithin 113,200 Mk. mehr als in der gleichen Zeit v. Js.

* [**Saatenstand.**] Strichweise, wie der Regen gefallen, wechseln, nach den „W. L. M." auch die Bilder der Felder. Daher kann man in einzelnen Fällen bei ein und demselben Schlage auf dem vom Regen getroffenen Theile gutstehende dunkelfarbige Sommersaaten sehen, während sie auf dem übrigen Theile ohne Regen klein und dürftig geblieben sind. Deshalb gingen auch wohl selten die Urtheile über den zu erwartenden Ertrag so weit auseinander, wie in diesem Jahre. In einzelnen Fällen kann man hören, daß ein Nachbar mit dem Stande seiner Sommerung und ganz besonders mit der Kleeernte zufrieden ist, während der andere nicht den halben Ertrag zu verzeichnen vermag nnd statt der gewöhnlichen 250 Fuhren Klee nur 50 Fuhren eingefahren hat. Leider sind die letzteren Fälle die überwiegend häufigeren; es wird die Annahme eines Drittel-Ertrrges für die Futterernte wohl zutreffen, und ungefähr ebenso wird sich der Ertrag des Hafers und Rauhzeuges stellen, auch der Roggen läßt zu wünschen übrig, wogegen Weizen und Gerste die Dürre besser überstanden zu haben scheinen. Der bisherige Stand der Kartoffeln und Rüben kann im allgemeinen befriedigen.

* [**Berufungen gegen Einschätzungen.**] Es ist natürlich in der ersten Zeit nach Einführung des neuen Einkommensteuergesetzes vielfach vorgekommen und ereignet sich noch immer, daß Berufungen gegen die Einschätzungen an unzuständigen Stellen eingereicht werden. Es ist nun vielfach die Meinung entstanden, daß durch das Einkommensteuergesetz die Bestimmungen über die Verjährungsfristen bei Berufungen zu Ungunsten der Steuerpflichtigen abgeändert seien. Das ist keineswegs der Fall. Die Vorschrift des § 3 des Gesetzes über die Verjährungsfristen bei öffentlichen Abgaben vom 18. Juni 1840 ist durch das Einkommensteuergesetz nicht berührt und nach dieser hat, wenn sich der Reklamant an eine inkompetente Behörde wendet, diese das Rekursgesuch an die kompetente Behörde abzugeben, ohne daß dem Reklamanten die Zwischenzeit auf die Frist anzurechnen ist. Das Oberverwaltungsgericht hat übrigens bereits Urtheile in diesem Sinne gefällt.

* [**In der vergangenen Schwurgerichtsperiode**], welche zehn Sitzungstage in Anspruch genommen hat, sind 16 Angeklagte abgeurtheilt worden. In drei Fällen erfolgte Freisprechung und zwar in einem Fall wegen Meineides resp Betruges, in einem Fall wegen Vergehens im Amte und in einem Fall wegen Straßenraubes. In fünf Fällen wurde auf Gefängnißstrafe erkannt — insgesammt auf 9 Jahre — und zwar in drei Fällen wegen versuchter Tödtung und einem Falle wegen fahrlässigen Meineides und in einem Falle des fahrlässigen Kindesmordes. Die insgesammt verhängte Zuchthausstrafe beträgt 60 Jahre 6 Monate. Auf Zuchthaus wurde erkannt in einem Falle wegen wissentlichen Meineides, in einem Falle wegen Beihilfe zum Morde und in zwei Fällen wegen Straßenraubes. Endlich wurden zwei Angeklagte wegen vorsätzlichen Mordes zum Tode verurtheilt. Die eben zu Ende gegangene Schwurgerichtsperiode ist jedenfalls die bisher an schweren Strafen hervorragendste dieses Jahres.

* [**Daß Schwalben im Eisenbahnwagen ihr Nest bauen**], Eier legen und Junge ausbrüten, ist wohl eine der seltensten Beobachtungen aus dem Thierleben. Zwischen dem Kieslager Dlugimost und Jablonowo verkehrt zweimal täglich ein Arbeitszug, welchem ein Güterwagen als sogenannter Mannschaftswagen angehängt ist, und in diesem haben die Schwalben ihre Brutstätte aufgeschlagen. Sehr oft ist eine der Schwalben nach Dlugimost oder nach Jablonowo im Wagen auf dem Nest mitgefahren. Sobald der Zug in Dlugimost oder Jablonowo ankam, flogen die Schwalben heraus, um sich Futter zu suchen und kehrten wieder zurück, bevor der Zug abfuhr. Versäumten sie einmal die Abfahrt, so flogen sie wieder nach Strasburg zurück und erwarteten schon den Zug beim Einfahren in den Bahnhof, um wieder ihre Brutstätte aufzusuchen.

* [**Marktbericht.**] Der heutige Wochenmarkt zeigte auch nur wenig Leben. Der Fleischmarkt war sehr stark beschickt, namentlich mit Rindfleisch, doch wollten die Preise nicht wesentlich nachgeben, ein Zeichen, daß bei uns die Futternoth noch nicht sehr groß ist. Wildenten waren reichlich angeboten und kosteten 1—1.20 Mark pro Stück, Krickenten kaufte

---

Feuilleton.

Elektrotismus.

Nachdem Galvani die Entdeckung gemacht hatte' daß der elektrische Strom Froschschenkel in Zuckungen bringt, sind noch verschiedene andere Einwirkungen, welche der galvanische Strom auf den thierischen Organismus ausübt, beobachtet worden. Diese Einwirkungen sind zum Theil für das praktische Leben nutzbar gemacht worden. Namentlich hat sich die medizinische Wissenschaft in der sogenannten Therapeutik eine wichtige Hilfe im Kampfe gegen einige Nervenkrankheiten geschaffen. Bei der Therapeutik handelt es sich zumeist um eine örtliche Erregung einzelner Muskeln und Nerven durch den elektrischen Strom, von dessen Wirkungen man sich leicht überzeugen kann, wenn man Theile seines Körpers zwischen die Pole einer galvanischen Batterie schaltet.

Einer anderen Art der Einwirkung des galvanischen Stromes auf das Nervensystem der Thiere ist eine interessante Erscheinung zuzuschreiben, die vor einiger Zeit der bekannte Königsberger Physiologe Hermann beobachtete, indem er fand, daß Froschlarven, die in einem vom elektrischen Strome durchflossenen Wasser schwimmen, ihrem Körper stets eine bestimmte Stellung gegen die Stromesrichtung geben. Diese merkwürdige Erscheinung, bei der es sich im Gegensatz zu den vorher beobachteten Einwirkungen des Stromes auf den thierischen Organismus um einen konstanten Strom handelt, der den ganzen Körper der Versuchsthiere durchfließt, ohne an bestimmten Stellen der Haut ein- und auszutreten, und vor Allem das Central-Nervensystem trifft, hat man „Elektrotropismus" (elektrisches Richtungsvermögen) genannt.

Die Herren Dr. E. Blasius und Dr. F. Schweizer, welchen im physikalischen Institut der Berliner Universität durch den Anschluß an den Strom der Allgemeinen Elektrizitätswerke bedeutende elektrische Kräfte zu Gebote standen, haben über diese Art Einwirkung der Elektrizität auf den thierischen Organismus eingehende Versuche angestellt. Aus den veröffentlichten Berichten geben wir nach der „Köln. Ztg." Folgendes wieder:

Bei den Versuchen befanden sich die Thiere in einem 7½ Centim. breiten und 70 Centim. langen Holztrog, der 4—5 Centim. hoch mit Wasser gefüllt war. An dem Ende des Troges war eine Zinkplatte von der Breite des Troges in die Flüssigkeit getaucht. Die eine Platte wurde mit der Erde verbunden, die andere an den Strom der Elektrizitätswerke angeschlossen. Mit Hilfe besonderer Einrichtungen konnten beliebig starke Ströme zur Anwendung gelangen. Die Platte, bei welcher der elektrische Strom in die Flüssigkeit eintrat, ist im Nachfolgenden mit „Anode," die andere Zinkplatte mit „Kathode" bezeichnet. Zu den Versuchen wurden in erster Linie Fische und zwar junge Stichlinge, Karpfen, Goldorfen, Goldfische, Plötzen, Schleie, Ukeleis, Schlammpeitzger, Forellen und Aale verwendet.

In dem Troge schwammen die Fische wie gewöhnlich nach allen Richtungen umher. Meistens bewegten sie sich in der ihnen am bequemsten liegenden Längsrichtung. Sobald der galvanische Strom eingeführt worden war und eine gewisse Stärke erreicht hatte, wendeten alle Fische den Kopf nach der Anode, ließen also den Strom ihren Körper in der Richtung vom Kopf zum Schwanz durchfließen. Hatten sich die Thiere schon vorher in dieser Richtung bewegt, so standen sie entweder still oder bewegten sich vorwärts bis zu der Anode, vor welcher sie sich versammelten. Befanden sich die Fische in derselben Richtung in Ruhe, so blieben sie nach einigen Zuckungen unbeweglich liegen. Hatten die Fische den Kopf vor der Einwirkung des Stromes nach der Kathode gerichtet, so drehten sie sich, einerlei ob sie in Ruhe oder in Bewegung waren, augenblicklich herum. Ebenso schnell nahmen sie diese Richtung ein, wenn sie zufällig quer gegen die Längsrichtung des Troges gelegen hatten. Selbst schon bei Schließung eines schwachen Stromes, der noch keine Einstellung der Thiere herbeigeführt hatte, ließ sich eine Einwirkung der Endplatten auf das Verhalten der Fische wahrnehmen. Gegen die Anode schwammen die Thiere ruhig, mit sanftem Flossenschlage, während sie sich nach der Kathode unruhig, mit eckigen, heftigen Bewegungen bewegten. Bei einer allmählichen Verstärkung des Stromes erfolgte alsbald die Einstellung der Thiere, wobei sie — namentlich nach mehrmaliger Wiederholung des Versuchs — Neigung zeigten, sich an der Anode zu lagern. Verstärkte man den Strom noch mehr, so blieben die Thiere ruhig liegen und ließen deutliche Erscheinungen von Betäubung und Einschläferung erkennen. Sie verloren das Gleichgewicht und suchten es wieder zu gewinnen, indem sie die Vorderflossen ausstreckten und um ihre Längsachse balancirten. Bei längerer Einwirkung des starken Stromes verloren die Fische das Bewußtsein, sie fielen nach den Gesetzen der Schwere zur Seite oder auf den Rücken, wonach sie leblos liegen blieben. Die Athmung, welche zuerst ganz ausgesetzt hatte, wurde schwach und unregelmäßig. Diesen Zustand haben unsere Forscher „Galvano-Narkose" genannt. So lange man einen Fisch in derselben Richtung hält, kann man ihn rollen, rückwärts und vorwärts schieben, ohne daß er ein Lebenszeichen von sich giebt. Sucht man ihn aus der positiven Lage herauszubringen, so wacht er auf, wendet sich in die alte Lage zurück und schläft von Neuem ein. Wird er in der negativen Stellung festgehalten, so empfindet er augenscheinlich heftige Schmerzen, windet sich um und sucht so schnell als möglich in die bevorzugte Stellung zurückzukehren. Wird der Strom plötzlich unterbrochen, so erwacht der Fisch unter leichten Zuckungen und schwimmt im Troge herum, ohne eine besondere Richtung zu bevorzugen. Läßt man den Strom allmählich abnehmen, so bleiben die Thiere noch eine ganze Zeit nach dem Aufhören des Stromes im Ruhestande: ein leises Geräusch oder Zittern des Troges weckt sie jedoch aus dem Schlafe. Giebt man dem Strom, während die Fische sich noch unter seiner Einwirkung befinden, plötzlich die entgegengesetzte Richtung, so schnellen die Thiere empor und werfen sich sofort in die umgekehrte Lage.

Eine auffallende Erscheinung bieten kleine Aale, die man gewaltsam mit dem Kopfe nach der Kathode festhält. Sie scheinen mit Anspannung aller Muskeln sich gegen eine heftige Folter zu wehren. Mit hintenüber gezogenem Kopf und aufgesperrtem Maule gleichen sie im Kleinen einem wüthenden Seeungeheuer.

Aehnliche Beobachtungen wurden noch an anderen Wirbelthieren, z. B. an Salamandern, Fröschen &c. angestellt. Wenn sie auch nicht sämmtlich nach dem positiven Pol sich einstellten, so wurde doch ermittelt, daß sie alle vom absteigenden Strom beruhigt, vom aufsteigenden Strom erregt werden. Von den Ringel- und Gliederthieren wenden sich die Blutegel der Kathode zu, während Krebse im absteigenden Strom im Zustand der Ruhe verbleiben, sich dagegen im aufsteigenden Strom schnell rückwärts bewegen. Ein großer schwarzer Wasserkäfer richtete sich der Anode zu und bearbeitete unter hörbarem Geräusch die Seitentheile seines Rückens mit den Hinterbeinen, als ob er dort etwas Unangenehmes fühlte und es durch Kratzen entfernen möchte. Ein kleiner Wasserkäfer schwamm dagegen zur Kathode hin. Die niederen Seethiere (Schnecken, Muscheln, Seepferdchen) verhielten sich dem Strome gegenüber unempfindlich.

Die Beruhigung der Nerven, welche der absteigende Strom bei den Versuchsthieren hervorgerufen hatte, veranlaßte die beiden Experimentatoren, ihre Versuche dahin auszudehnen, ob und welche praktische Verwendung die gewonnenen Erfahrungen auf dem Gebiete der Heilkunde finden könnten. Sie ermittelten, daß sich bei Fröschen, welche in Folge von Strychnineinspritzung in Starrkrampf verfallen waren, der Krampf im absteigenden Strome sofort löste, so lange der Strom wirkte. Der Starrkrampf trat jedoch beim plötzlichen Aufhören des Stromes wieder ein. Bei allmählicher Abnahme des Stromes bis zur vollständigen Stromlosigkeit blieben die Thiere so lange in Ruhe, bis ein kleiner Anstoß, ein leises Geräusch u. s. w. den Starrkrampf wieder hervorrief.

Es ist nicht ausgeschlossen, daß der Elektrotropismus bei weiterer Ausbildung zu vorsichtiger Anwendung beim Menschen führen wird. So halten es die Direktoren Blasius und Schweizer bei Behandlung des Starrkrampfes für heilsam, den Kranken in einem hölzernen Badekasten, dessen beide Enden aus Metall bestehen, damit sie als Elektroden dienen können, dem absteigenden Strom auszusetzen. Freilich darf man sich von den noch im ersten Stadium befindlichen Versuchen nicht allzuviel für die Therapeutik versprechen. Soviel ist festgestellt, daß der galvanische Strom je nach seiner Richtung einen ganz verschiedenen Einfluß auf die thierischen und menschlichen Körper ausübt; der absteigende Strom scheint die Thätigkeit des Gehirns und des obern Rückenmarks zu lähmen und die Reflexübertragung zu unterbrechen, während der aufsteigende Strom eine Erhöhung dieser Funktionen zur Folge hat.

---

man für 50—70 Pfg. Der Gemüsemarkt blieb gut versorgt, ohne daß sich die Preise wensentlich änderten. Auf dem Kartoffelmarkt dominirt die frische Kartoffel, von alten wird nur noch die blaue ungekeimt gekauft. Der Preis für frische rosa betrug 45 Pfg. pro 5 Ltr., für Mäuschen 50 Pfg. pro 5 Ltr. und für alte blaue Kartoffeln 20 Pfg. pro 5 Ltr. Auf dem Getreidemarkt war die Zufuhr wieder gering. Hafer wurde mit 4,80—4 Mk. pro 50 Pfd. bezahlt. Brodgetreide fehlte gänzlich. Frisches Heu kostete 3 Mk. pro Ctr.

* [**Heu.**] Heute sind hier bedeutende Abschlüsse von frischem Heu nach Trier gemacht worden. Der Preis betrug 6 Mark pro Ctr. franco Trier.

* [**Standesamtliches.**] Im Monat Juni 1893 sind 127 Geburten (63 männl., 64 weibl.), 2 Todtgeburten (männl.), 107 Sterbefälle (59 männl., 48 weibl.) angemeldet und 23 Eheschließugsakte aufgenommen.

* [**Diebstahl.**] Gestern Nachmittag wurde dem Laufburschen eines hiesigen Hotel-Wirths beim Baden in der städtischen Schwimmanstalt eine silberne Taschenuhr gestohlen. Ein 13jähriger Junge stand im Verdacht, den Diebstahl ausgeführt zu haben. Wenngleich die sofortige Verfolgung des Jungen ohne Erfolg war, so verhalf doch der Zufall dem Bestohlenen wieder zu seiner Uhr. Er traf später den Bengel auf der Straße und es gelang ihm nun, dem Jungen die Uhr wieder abzunehmen.

Kunst, Literatur u. Wissenschaft.

§ Das neueste, 23. Heft der beliebten illustrirten Familienzeitschrift **„Universum“** (Verlag des Universum, A. Hauschild, Dresden) enthält folgende Beiträge: „Die vier Haimonskinder“, Roman von Hans Richter. „Die Zigeunerbraut“, Gedicht von Ernst Lenbach. „Das 450jährige Jubiläum der Leipziger Schützengesellschaft“ von C. Crome-Schwiening. Mit Original-Illustrationen von Otto Gerlach. „Zur Geschichte des Reisens und der Reisehandbücher“ von Ernst Eckstein. „Zu Befehl, Herr Oberst“, Novelette von Carl Georges. „Ein geheimnißvolles Vegetabil“ von C. Falkenhorst. „Der Apostel von Sakrau“, Roman von Reinhold Ortmann. Rundschau: Biographie Admiral Knorr. „Der Planet Vulkan.“ Humoristisches, Räthsel 2c. Die Illustrationen sind auch in diesem Heft ausgezeichnet; besonders hervorzuheben sind die Holzschnittbilder: „Indiskret“ von P. Nadler, „Das Universum kommt“ von August Krupp, „Die Gratulanten“ von Joseph Weiser.

Vermischtes.

* **Ein Distanz-Barfußlaufen** veranstaltete vor drei Tagen in Frankfurt a. M. eine Gesellschaft von „Kneippianern“. Auf den Hausener Wiesen versammelten sich junge und alte Männer mit aufgekrempelten Hosen, junge und alte Mädchen, Mütter und Schwiegermütter mit züchtig über die Knöchel geschürzten Röcklein und wateten emsig durch die dürren Gräser. Start war Bockenheim, Ziel Heddernheim, wo gegen 8 Uhr eine etwa 18jährige reizende Blondine als Siegerin anlangte. Erlaubt war beim Passiren chaussirter Strecken Sandalen zu tragen, auf Wiesengrund hatten die Betheiligten mit ganz nackten Füßen zu marschiren. Man sieht, die Lorbeeren eines Fischer, eines Drütschel und anderer lassen die Ehrgetzigen nicht schlafen. Die schöne Siegerin, die dem Trupp der Mitkonkurrirenden weit vorausgekommen war, ist übrigens die Heldin eines kleinen Abenteuers geworden. Ein Trupp von Arbeitern, der ihr begegnete, machte große Augen ob der feinen Dame, die da so ungenirt ohne Schuhe und Strümpfe einhermarschirte, aber zur Ehre der Leute sei es gesagt, sie enthielten sich jeder spöttischen Bemerkung und ließen die Dame ungehindert ihres Weges ziehen. Die aber hatte Gefallen gefunden an dem Tabak, den die Leute rauchten, trat hinzu und bat sie, ihr ein Pfeifchen mit „schwarzem Reiter“ zu überlassen. Die Arbeiter machten noch größere Augen als bisher, aber sie mochten der schönen Bittstellerin nicht abschlagen und lächelnd willfahrten sie ihrem Wunsch. Sie ernteten dafür ein hartes Thalerstück, während die junge Amazone qualmend wie ein Fabrikschlot weiterzog. Nun wurde die Situation aber doch für sie bedenklich und als sie in die Nähe von Heddernheim kam, schienen einige Ortsbewohner nicht übel Lust zu haben, das barfuß gehende Mädchen mit der Pfeife im Munde für eine Wahnsinnige zu halten und aufzufangen. Es gelang ihr jedoch noch, sich zu salviren und als später unter dem Schutze der Dunkelheit alle Konkurrenten am Rendezvous erschienen waren, konnte die holde Siegerin die Glückwünsche von der für ihre Leistung sehr begeisterten Gesellschaft glückstrahlend entgegennehmen.

* **In letzter Stunde.** In der Zelle 143 des Gefängnisses zu Santiago, so erzählt die „Köln. Volksztg.“, knieten kurz vor Mitternacht zwei Menschen vor einem Kruzifixe. Es waren Briceno, der des Mordes eines chilenischen Polizeisoldaten angeklagt war, und Pater Fray Cayetano Tapia. Im Laufe des Tages war dem Briceno das Todesurtheil vorgelesen, das am kommenden Morgen vollzogen werden sollte. Briceno, der seine Unschuld bis zum letzten Augenblick betheuerte, war auf den unvermeidlichen Tod gefaßt und betete ruhig die Sterbegebete mit, welche ihm der Pater vorsprach. Als sie geendigt hatten, schlug es zwölf Uhr vom nahen Thurme. Ein kalter Wind, der über die Cordilleras de los Andes strich, machte beide vor Kälte erstarren. „Padre“, hob der Angeklagte an, „setzen Sie sich meinetwegen nicht der Gefahr aus; die Nacht ist kalt und kann Ihrer Gesnndheit schaden; ich bitte Sie, ziehen Sie sich in ein wärmeres Zimmer zurück!“ Dieser aber wollte nicht von seiner Seite weichen und sprach: „Haben Sie keine Sorge um mich!“ „So setzen Sie sich wenigstens auf die Bank nieder, bis ich den letzten Brief an meine Frau und Kinder geschrieben habe.“ Der Pater setzte sich und schlief ein wenig ein, bis ihn das Tönen einer Klingel im Verwaltungsgebäude wieder aus dem Schlafe weckte. Inzwischen hatte Briceno den letzten Abschied an seine Familie mit Bleistift auf einem Stück Papier niedergeschrieben. „Hier ist der Brief für meine Frau; nun bin ich zu allem bereit.“ Da klopfte es leise an die Thür der Zelle. Der Pater wurde gerufen und mit wenigen Worten ihm mitgetheilt, daß das Todesurtheil des Briceno vom Präsidenten der Republik aufgehoben und Briceno unschuldig sei. Ohne lange zu fragen, trat der Pater wieder in die Zelle des Briceno, um ihm seine Befreiung mitzutheilen. Bald erschien auch der Gefangenenwärter in der Zelle, beglückwünschte den Gefangenen zu seiner Befreiung und löste die Fesseln. Was war geschehen? so fragte sich jeder am Morgen, als er von der Aufhebung des Todesurtheils in letzter Stunde hörte. Eine unabsehbare Menschenmenge drängte sich zum Gefängniß. Andere zogen zum Hause des Briceno, um den wahren Thatbestand zu erkundigen. Die einen wollten wissen, daß zwei Postbeamte noch in später Abendstunde sich dem obersten Tribunal gestellt und ausgesagt hätten, daß sie gesehen, wie ein anderer als der Angeklagte den Polizeisoldaten erschoß. Andere wollten von einem Telegramm erfahren haben, in welchem Dr. Luis Saens Penna, der Präsident der Argentinischen Republik, um Begnadigung des Angeklagten gebeten hätte. Nichts davon war richtig. Thatsache war, daß der schuldige Mörder, Alvarado mit Namen, sich selbst gestellt hatte. In Buenos Ayres stellte derselbe sich einem Notar vor und bat ihn, den Thatbestand aufzunehmen. Der Notar telegraphirte sofort nach Santiago, wodurch nach Feststellung der Thatsachen das Todesurtheil wirklich in zwölfter Stunde aufgehoben und vom Präsidenten Montt die sofortige Befreiung des Briceno verfügt wurde.

* **Ein furchtbares Grubenunglück** ereignete sich, wie schon gemeldet wurde, am Dienstag Mittag in der unweit Dewsbury liegenden Combs-Zeche. Es war einige Minuten vor 12 Uhr, als sich plötzlich ein erdbebenartiges Geräusch am Eingange des Bergwerks vernehmen ließ. Aus dem Schacht schoß eine Feuergarbe, worauf dichte Rauchwolken die Luft erfüllten. Der Bergwerksdirektor Scott versuchte sofort in den Schacht einzudringen, allein wegen des dicken Qualms war es eine Unmöglichkeit. Besser gelang es ihm, als er den Pumpschacht hinunterzusteigen versuchte. Dieser geht 100 Yards tief und ist etwa 40 Yards von dem Wheatley-Stollen entfernt, wo sich die Explosion schlagender Wetter zugetragen hatte. Zuerst stießen Scott und seine Bergleute auf vier Leichen. Darunter befand sich die eines Hufschmieds, der erst vor einer Stunde sich in das Bergwerk begeben hatte, um ein Pferd zu beschlagen. Die muthigen Männer versuchten noch etwa 40 Yards vorzudringen, bis ihnen die dichten Rauchwolken verkündeten, daß nicht nur eine Explosion stattgefunden hatte, sondern daß das Bergwerk in Flammen stand. Ein Mal um das andere wurde während des Nachmittags der Versuch gemacht, in den Schacht zu gelangen, aber alle Bemühungen waren vorläufig erfolglos. Man mußte vielmehr nur daran denken, wie man dem Feuer Einhalt thun konnte. Die jammervollsten Scenen spielten sich am Eingang des Bergwerks ab. Mit Blitzesschnelle hatte sich die Nachricht von dem Grubenunglück verbreitet. Wehklagend standen Frauen und Kinder da, harrend, ob noch eine Möglichkeit der Rettung vorhanden sei. Nachmittag 5 Uhr 15 Min. wurden die ersten beiden noch lebenden Bergleute an dem von Tausenden erregter Menschen umringten Grubenrand abgesetzt. Die Bemühungen der Aerzte brachten den einen der Leute bald wieder zu sich und er erzählte: Nach der Entladung ging mir die Lampe aus. Fremd in der Grube, in der ich nur einige Tage gearbeitet, tastete ich stundenlang im Dunkeln herum. Dann fiel ich erschöpft hin und verlor das Bewußtsein. Ein anderer der Geretteten, ein Familienvater von sieben Kindern, erzählt, er habe nebst anderen an der Oberfläche des Kohlenbettes gearbeitet, bis er, ohne eine Erschütterung zu verspüren, merkte, daß nicht Alles in Ordnung sei. Da habe er seine Genossen herbeigerufen und sie aufgefordert, sich auf dem Boden auszustrecken, in der Hoffnung, daß man sie lebendig auffinden werde. Im Ganzen sind 136 Menschenleben verloren. Das Unglück erklärt sich möglicherweise dadurch, daß in den unter den gegenwärtigen Gruben liegenden alten und außer Betrieb gesetzten Arbeitsplätzen das in ihnen angesammelte Gas durch ungeschütztes Licht, das eindrang, in Brand gesteckt wurde. Der Bergwerksdirektor Scott sagt aus, daß seiner Ansicht nach die Explosion selbst nicht sehr stark gewesen sein kann, da das Dach des Schachtes, so weit er sehen konnte, nicht eingefallen ist. Um 7 Uhr abends fand man die Leiche des Unterdirektors Hawksworth und die von drei anderen Bergleuten. Die Ventilation im Bergwerk war um diese Zeit wieder hergestellt. Um dem Feuer die Nahrung zu benehmen, schüttete man Holz und Sand auf einige Eingänge. Später entdeckte man, daß auch ein 30 Yards unter dem Wheatly Stollen befindlicher Gang brannte. Da dieser nicht im Betrieb ist, wurde er ersäuft.

* **Auch ein Grund.** In einem weimarischen Kreise ist ein nationalliberaler Wähler aus einem eigenthümlichen Grunde der Wahlurne ferngeblieben. In einem der „Frankf. Ztg.“ vorliegenden Originalbrief erklärt der Biedermeyer, daß er seit 30 Jahren für seine Partei thätig gewesen sei. „Seitdem aber der Vorstand die Puttkamer'sche Schreibweise angenommen, habe ich alle Zuneigung verloren. Denn nichts ist mir verhaßter als diese . . . . . Schreibweise, die nur den Sinn und den Begriff der verkrüppelten Wörter erschwert. Ob die Aneignung der Puttkamerei eine Weisheit ist, kann ich nicht beurtheilen. Einem Kandidaten, der ihr huldigt, kann ich meine politische Vertretung im Reichstag nicht anvertrauen. Seit 1848 in der politischen Bewegung stehend, bedauere ich in der Seele, diesmal nichts thun zu können, sogar mich der Stimmabgabe enthalten zu müssen. Entschuldigen Sie, daß ich Ihnen diese überflüssigen Zeilen schreibe, aber ich muß meinem Herzen Luft machen. Gegen meine alten Grundsätze stimme ich nicht, etwa für X. und Konsorten, lieber gar nicht. Hoffentlich gelingt es Ihren Kandidaten durchzubringen und der Militärvorlage noch eine Stimme zu sichern.“

* **Daß die Karpfen** ein hohes Alter erreichen, ist bekannt, aber es ist oft sehr schwer, ihr Alter festzustellen. Im Teiche des dem Herzog von Arenberg gehörigen Parkes zu Enghien (Hennegau) hat man jüngst einen gewaltigen Karpfen gefangen, welcher an einem seiner Kiemen einen goldenen Ring trug mit einer Inschrift, die besagte, daß „dieser Karpfen im Jahre 1802 unter dem Konsulate Bonapartes in den Teich gesetzt worden war.“ Der Karpfen wurde sofort wieder in den Teich geworfen.

* **Zum Untergang der „Victoria.“** Mit der „Victoria“ ist auch der letzte Träger eines Namens verunglückt, der in gewissem Sinne zu einer Berühmtheit geworden ist. Fred Boycott, einer der Seeoffiziere von der Besatzung der „Victoria“, war der einzige Sohn des Kapitäns James Boycott, der die Veranlassung zur Bezeichnung „Boycottiren“, für eine soziale Achterklärung wurde. Kapitän James Boycott war im Jahre 1880 Pächter eines Gutes im Westen von Irland und weigerte sich, der Landliga beizutreten oder deren Geboten Folge zu leisten. Um ihn zu zwingen, wurde auf Beschluß der Liga den Kaufleuten verboten, mit ihm zu handeln, den anderen Pächtern, mit ihm zu verkehren, seine Arbeiter und Dienstboten wurden mit Gewalt bewogen, ihn zu verlassen. Kapitän Boycott ließ sich nicht einschüchtern, er wirthschaftete von da ab unter militärischem Schutz mit Arbeitern, die Gegner der Liga waren, mußte jedoch 1881 die Pachtung aufgeben und zog nach London. Dasselbe Verfahren wandte die Landliga später gegen alle ihre Gegner und Mißliebigen an und nannte es nach dem Manne, an dem es zuerst mit Erfolg erprobt worden, Boycott.

* **Großes Aufsehen** erregt in Bukarest der Selbstmord eines sehr angesehenen jungen Mannes. Stefan Hagi-Pantelli, der bis vor kurzem beim Gericht in Bukarest das Amt eines Staatsanwalts bekleidet hatte, war seit drei Jahren mit der Tochter des Guts- und Petroleumbrunnenbesitzers Hernia verheirathet, welcher Ehe ein gegenwärtig im zweiten Lebensjahr stehendes Töchterchen entsproß. Obgleich diese Ehe keine glückliche war und schon vor einiger Zeit Scheidungsgerüchte im Umlauf waren, so verkehrten doch die Gatten vor der Oeffentlichkeit in freundschaftlicher Weise. So hatten sie auch am Freitag. voriger Woche, Abends in Begleitung eines viel in ihrer Familie verkehrenden jungen Juristen den Korso auf der Chaussee Kieselew besucht und sich sodann bis gegen Mitternacht im Restaurant Capscha, dem fashionabelsten Restaurationslokale der Residenz, aufgehalten. Zu Hause angelangt, wurden sie vom Stubenmädchen in das Schlafgemach geleitet, ohne daß dieses irgend etwas Auffälliges im Benehmen ihres Herrn wahrgenommen hätte. Gegen 2 Uhr Morgens wurde die Zofe durch aus dem Schlafzimmer kommende Hilferufe veranlaßt, in das Gemach ihrer Herrschaft zurückzukehren, wo sie Frau Hagi-Pantelli jammernd bei dem blutüberströmten, anscheinend leblosen Körper ihres nur mit dem Nachthemde bekleideten Gatten vorfand. Die sofort herbeigerufene ärztliche Hilfe konnte keine Rettung mehr bringen. Und zwar war, wie schon die erste Besichtigung der Leiche lehrte, der Tod durch eine kleine, aber tiefe Stichwunde in der Brust herbeigeführt worden, die allem Anscheine nach auch das Herz durchbohrt hatte. Als Todeswaffe wurde ein auf dem Fußboden liegendes, blutiges Stilet erkannt, dessen Klinge an elf Centimeter tief in den Brustkorb eingedrungen war. Frau Hagi-Pantelli, auf deren Zeugenaussagen man zunächst angewiesen ist, sagte aus, daß ihr Gemahl sehr aufgeregt gewesen war und über Schlaflosigkeit und Kopfschmerz geklagt habe. Nachdem er die Stirne mit Eau de Cologne benetzt, habe er sich zur Ruhe begeben und sie sei erst durch ein röchelndes Geräusch auf den bereits erfolgten Selbstmord ihres Gatten aufmerksam gemacht worden. Auch der Gerichtsarzt Minovici sprach sich dahin aus, daß man es hier aller Wahrscheinlichkeit nach mit einem Selbstmorde zu thun habe, indem er sich zugleich eines Zwischenfalles erinnerte, aus welchem hervorgeht, daß Hagi-Pantelli sich schon seit längerer Zeit mit Selbstmordgedanken getragen habe. Der Unglückliche hatte anläßlich eines Besuches der neuen Leichenhalle an den ihn als Führer begleitenden Gerichtsarzt die Frage gerichtet, was er wohl sagen würde, wenn er in den zur Aufbewahrung der Leichen von Selbstmördern und Verunglückten bestimmten Kaltlufträumen der Morgue eines Tages auch seinen Körper finden würde.

* **Großes Aufsehen** erregt in Charlottenburg die vorgestern erfolgte Verhaftung des Schlächtermeisters Leon und seiner Frau. Es handelt sich um Betrügereien im großartigen Umfange, und das vorliegende Material ist derart umfangreich, daß es noch nicht gesichtet werden konnte. Eine genaue Uebersicht läßt sich daher jetzt noch nicht geben.

* **Einen interessanten Fall von psychischer Ansteckung** in der Schule berichtet Dr. Remboldt aus Stuttgart in der „Berliner Klinischen Wochenschrift.“ Er wurde eines Tages in die Römerschule gerufen, in der sich folgendes ereignet hatte: In einer Mädchenklasse (9- bis 10jährige Schülerinnen) war kurz nach Beginn des Unterrichts, ohne daß sich eine besondere Ursache nachweisen ließ, eines der Kinder bewußtlos über die Bank herabgesunken, worauf binnen wenigen Minuten eine ganze Anzahl ebenfalls ohnmächtig wurden, während andere jammernd und zitternd sich über heftiges Uebel- und Unwohlsein beklagten. Der Lärm und die Verwirrung, die bei diesem Vorkommniß entstanden, waren auch in eine benachbarte Klasse gedrungen, hier war jedoch nur ein nervöser Anfall bei einem 13jährigen Mädchen eingetreten. Der Arzt traf bei seiner Ankunft im Zeichensaale unter ca. 40 Mädchen 10 gänzlich bewußtlos wie im tiefen Schlafe daliegend an. Ihr Zustand blieb auf Schütteln nnd Anrufen durchaus unverändert. Von den Uebrigen zitterte ein Theil am ganzen Leibe heftig, weinte laut und schluchzte krampfhaft, ein anderer starrte in Staunen und Schrecken die plötzliche Erkrankung ihrer Genossinnen an. Diese Letzteren wurden sofort in ihr Klassenzimmer geschickt, jene unter beruhigendem Zuspruch ans Fenster gestellt, um in tiefen Athemzügen frische Luft zu schöpfen. Die Ohnmächtigen kamen bei kräftigem Anspritzen mit kaltem Wasser und energischem Zureden, sich vernünftig zu benehmen, rasch wieder zu sich; sie wurden dann nach Hause entlassen und kehrten bereits denselben Nachmittag oder am anderen Morgen in die Schule zurück, ohne daß sich in der Folge die geringste Störung der Gesundheit zeigte. — Wir haben es hier mit einem jener merkwürdigen Fälle zu thun, in denen nervöse und psychische Erkrankungen sich ähnlich wie eine Seuche von Individuum zu Individuum ausbreiten. Solche psychische Ansteckungen beobachtete man schon in früheren Jahrhunderten; so wird mehrfach von Veitstanz-Epidemien berichtet, welche ganze Ortschaften trafen und zu deren Heilung man Wallfahrtsorte aufsuchte. Heutzutage wird man diese Erscheinungen den „autosuggestiven Zuständen“ zurechnen. Die Besonderheit in unserem Falle besteht in dem außerordentlich kurzen Zeitraum, in dem sich die Scene abspielte.

* **Eine Kesselexplosion** in Folge Ansitzens von Weinstein fand am Mittwoch in Reichenbach in der Oberl. in der chemischen Fabrik von Schuster u. Wilhelmy statt. Der Chemiker Dr. Kobek und zwei Arbeiter wurden getödtet, drei Arbeiter schwer verletzt.

* **Ein wegen Baufälligkeit** auf behördliche Anordnung geräumtes vierstöckiges Haus stürzte am Donnerstag Abend in Dresden beim Abtragen zusammen. Vier Arbeiter blieben sofort todt, zwei wurden so schwer verletzt, daß sie nach dem Krankenhause überführt werden mußten.

* **Der Blitz** schlug am Donnerstag in Bobingen bei Augsburg in den Dampfkessel einer Kunstmühle. Der Kessel explodirte. Ein Mann wurde getödtet, drei Personen wurden schwer verletzt.

* **Auch eine Beschäftigung.** A.: „Sehen Sie mal, da drüben geht der Dichter Schmächtig.“ — B.: „Man liest ja nie etwas von dem Menschen. Der ist Dichter?“ — A.: „Ja, wissen Sie, er schreibt nur nachgelassene Werke.“

Special-Depeschen
der
„Altpreußischen Zeitung.“

Berlin, 8. Juli. Die „N. A. Z.“ glaubt, daß die erste Berathung der Militärvorlage noch heute zu Ende gebracht wird.

Paris, 8. Juli. Die Ruhe ist hier glücklich wieder hergestellt.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsenberichte.

Königsberg, 8. Juli, — Uhr — Min. Mittags
(Von Portatius und Grothe,
Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L% excl. Faß.

Loco contingentirt	57,00 ℳ	Brief.
Loco nicht contingentirt	36,25 „	Geld.

Berlin, 8. Juli, 2 Uhr 30 Min. Nachm.

Börse: Schwach. Cours vom	7./7	8./7.
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe . .	97,80	97,75
3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe .	98,20	98,00
Oesterreichische Goldrente	97,60	97,60
4 pCt. Ungarische Goldrente	95,60	95,70
Russische Banknoten	216,00	216,10
Oesterreichische Banknoten	165,45	165,25
Deutsche Reichsanleihe	107,80	108,00
4 pCt. preußische Consols	107,60	107,70
4 pCt. Rumänier	83,00	82,90
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	110,90	110,90

Produkten-Börse.

Cours vom	7./7.	8./7
Weizen Juli	158,00	159,70
Sept.-Okt.	162,20	163,70
Roggen: Fest.		
August	144,50	145,70
Sept.-Okt.	148,50	149,20
Petroleum loco	19,00	19,00
Rüböl August	48,50	48,50
Sept.-Okt.	48,60	48,60
Spiritus Aug.-Sept.	36,00	35,90

Königsberger Producten-Börse.

	6. Juli. ℳ	7. Juli. ℳ	Tendenz
Weizen, hochb., 125 Pfd.	147,50	147,50	vernachläss.
Roggen, 120 Pfd. . .	126,50	126,50	unverändert
Gerste, 107—8 Pfd. . .	118,25	118,25	do.
Hafer, inl.	152,00	153,00	do.
Erbsen, weiße Koch- . .	123,75	123,75	do.
Rübsen	—,—	—,—	

Spiritusmarkt.

Danzig, 7. Juli. Spiritus pro 10,000 l loco contingentirt 56,50 Gd., —,— bez., pro Juli-August 56,50 Gd., —,— bez., pro Sept.-Oktober contingentirt 57,50 Gd. —,— bez., pro September-Oktober contingentirt —,— Br., —,— Gd., loco nicht contingentirt 37,50 Gd., —,— bez.

Stettin, 7. Juli. Loco ohne Faß mit 50 ℳ Konsumsteuer —,—, loco ohne Faß mit 70 ℳ Konsumsteuer 36,00, pro Juli-August 34,50, pro August-September 34,80.

Danzig, 7. Juli. Getreidebörse.

Weizen (p. 745 g Qual.-Gew.): unver.	ℳ
Umsatz: 250 Tonnen.	
inl. hochbunt und weiß	154—155
„ hellbunt	152
Transit hochbunt und weiß	128
„ hellbunt	126
Termin zum freien Verkehr Sept.-Oktbr.	154
Transit „	127
Regulirungspreis z. freien Verkehr . .	153
Roggen (p. 714 g Qual.-Gew.): unver.	
inländischer	129—130
russisch-polnischer zum Transit . . .	102—103
Termin Sept.-Oktbr.	135,50
Transit „	103
Regulirungspreis z. freien Verkehr . .	130
Gerste: große (660—700 g)	135
kleine (625—660 g)	120
Hafer, inländischer	160
Erbsen, inländische	150
„ Transit	105
Rübsen, inländische	—
Rohzucker, inl., Rend. 88 %, geschäftslos.	218

Auswärtige Familiennachrichten.

Verlobt: Frl. Emma Grunwaldt-Schadwalde mit dem Kaufmann Herrn Otto Moldenhauer-Bischwalde.

Gestorben: Ober-Telegraphen-Assistent August Braun-Königsberg. — Pfarrer Carl Hellwich-Ruda bei Neuhof 83 J. — Königl. Oberförster a. D. Wilhelm Fetschrien-Königsberg 68 J. — Königl. Ober-Roßarzt Curt Becker-Lenkimmen 34 J.

Elbinger Standesamt.

Vom 8. Juli 1893.

Geburten: Schmiedemeister Carl Landig 1 T. — Schmied August Lehmann 1 S. — Fabrikarbeiter Heinrich Kuhn 1 S. — Fabrikarbeiter Friedrich Winter 1 S. — Tischler Friedrich Gajewski 1 T. — Fabrikarbeiter August Maschinski 1 S. — Schuhmacher Bernhard Burchert 1 S. — Schiffer Friedrich Böhm 1 S. — Maurergeselle August Schidlowski 1 S.

Eheschließungen: Arbeiter Anton Grunenberg mit Theresia Polkehn.

Sterbefälle: Rentier Friedrich Teuchert 64 J. — Arbeiter Gottlieb Broschinski 66 J.

Saison-Ausverkauf

Der vorgerückten Saison halber bedeutend zurückgesetzt im Preise:

Farbige Kleiderstoffe,
Schwarze klare Stoffe,
Mousseline de laine,
Cattune,
Capes, Jaquettes,
Regenmäntel,
Sonnenschirme
u. v. A.

Pohl & Koblenz
Nachfolg.

Kleiderstoffreste
fabelhaft billig.

Bürger-Ressource.

Sonntag, den 9. Juli:
Abschieds-Abend.
Raimund Hanke's
Leipziger Quartett- und Concert-Sänger.
Hanke, Zimmermann, Kröger, Mühlbach, Wolffberg, Kalenberg und Hohenberg.
(Gesellschaft gegründet 1878.)
Anfang 8 Uhr. Eintrittspreis 60 Pf.
Billets à 50 Pf. bei Herrn Thiem's Nachf. und Cajetan Hoppe.

Weingrundforst.

Sonntag, d. 9. Juli,
4½ Uhr Nachmittags:
CONCERT.
(Blasmusik.)
Abends: **bengalische Beleuchtung.**
Entrée à Pers. **10 Pf.** Kinder **5 Pf.**
J. Witting.

Radfahrer-Club Elbing.

Sonntag, den 9. Juli cr.:
7. Stiftungsfest.

Vorm. 10 Uhr: **Ausfahrt zum Frühschoppen nach Schillingsbrücke.**
Mittags 1 Uhr: **Gemeinsames Mittagessen im „Deutschen Hause".**
Nachm. um 3–3¾ und 4½ Uhr: **Ausfahrt mit Dampfer von der scharfen Ecke nach Englisch Brunnen, dortselbst Concert.**

Wegen des vom Radfahrer-Club Elbing in **Englisch Brunnen** abzuhaltenden Stiftungsfestes ist der Garten **nur gegen Eintrittskarten geöffnet.**

Englisch Brunnen.

Donnerstag, den 13. Juli cr.:
Rosenfest.

Ortsverein der Klempner und Metallarbeiter

feiert am **16. Juli 1893** sein
erstes Sommervergnügen
im Etablissement
„Schillingsbrücke."
Anfang des **Concerts 3½ Uhr,** ausgeführt v. d. Kapelle des Herrn **Pelz.**
Nach dem Concert in beiden Sälen
Ball.
Alles Nähere durch die Plakate.

Tilhein's Restaurant
Junkerstraße 31.
Empfehle meine neu einger. Lokalitäten einer geneigten Beachtung. Bier, frisch vom Faß, gut besetzten Frühstückstisch' Aale à la Neunaugen u. s. w.

Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf die diesseitige Bekanntmachung vom 6. Juni d. J. wird zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die in Betreff des mit der Räude behaftet gewesenen Pferdes des Händlers **Alexander Krause** von hier diesseits angeordneten **Schutzmaßregeln** nunmehr **aufgehoben** worden sind.

Elbing, den 6. Juli 1893.

Die Polizeiverwaltung.
gez. **Elditt.**

Bekanntmachung.

Auf Beschluß des Bundesrathes vom 7. Juli 1892 soll in diesem Jahre, ebenso wie in den Jahren 1878 und 1883, eine genaue Ermittelung der landwirthschaftlichen Bodenbenutzung und zwar der Hauptnutzung im Monat Juli, der Nebennutzung im Monat September d. J. vorgenommen werden. Zu Schätzungs-Commissarien, denen die Eigenschaft öffentlicher Beamten zukommt, sind die Herren Bezirksvorsteher und deren Stellvertreter ernannt. Wir fordern sämmtliche Garten- und Landbesitzer des Stadtkreises Elbing auf, den Herren Bezirksvorstehern, in deren Behinderung den Herren Stellvertretern derselben, mündlich oder schriftlich über die Benutzung ihrer Gärten und Ländereien, soweit sie im Stadtkreise Elbing liegen, **bis zum 1. August** genaue Auskunft zu geben, und hegen das feste Vertrauen zu der Bürgerschaft, daß sie dieser Aufforderung pünktlich nachkommen wird.

Beispiele für solche Auskünfte:

a. **für Gartenbesitzer:**

Größe des ganzen Gartens 1 Morgen Pr., davon ½ Morgen Wiese, ¼ Morgen Kartoffeln, ¼ Morgen Obst- und Gemüsegarten.

. . . . -Straße Nr. Unterschrift.

b. **für Ackerbürger.**

Ganzer Besitz 24 Morgen Pr., davon 5 Morgen Wiese, 6 Morgen Weide, 3 Morgen Roggen, 2 Morgen grüne Brache, 5 Morgen Hafer, 1 Morgen Gerste, 1 Morgen Kartoffeln, ½ Morgen Rüben, ½ Morgen Wege und Wasser.

. . . . -Straße Nr. Unterschrift.

Gleichzeitig lassen wir ein Verzeichniß der Bezirke, der Bezirksvorsteher und Stellvertreter folgen:

I. Bezirk. Bezirksvorsteher: Uhrmacher **Staebe,** Stellvertreter: Buchdruckereibesitzer **Siede.**
Alter Markt 35–66, Fleischerstr., Heiligegeiststr. 15–37, Kurze Hinterstraße, Kettenbrunnenstr., Königsbergerthorstr., Am Marktthor 2–7, Mauerstraße, Schmiedestr., Altstädt. Wallstr., Wollweberstraße.

II. Bezirk. Kaufmann **A. F. Kellner** bezw. Kaufm. **J. Nickel.**
Alter Markt 1–19, Conventstr., Am Elbing 1–20, Lange Hinterstr., Klosterhof, Körperstr., Kürschnerstr., Am Marktthor Nr. 1 und Nr. 8–9, Spieringstr., Wasserstr. Nr. 1–28 und Nr. 89–100.

III. Bezirk. Kaufmann **S. Zweig** bezw. Tischlermstr. **Schöneberg.**
Alter Markt Nr. 20–34, Brückstr., Am Elbing Nr. 21 und 22, Fischerstraße, Wasserstr. Nr. 29–65 und Nr. 76–88.

IV. Bezirk. Tapezierer **Loesdau** bezw. Kaufmann **Dallmer.**
Burgstr., Dienerstr., Am Elbing Nr. 23–26, Fischervorberg, Gymnasiumstr., Heilige Geiststr. Nr. 1–14 und Nr. 38–58, Jungferndamm, Kalkscheunstr., Stadthofstr., Wasserstr. Nr. 66–75.

V. Bezirk. Schlossermstr. **Forstreuter** bezw. Töpfermstr. **Schmidt.**
Baderstr., Herrenstr. Nr. 17–30, Holzstr., Große und Kleine Hommelstraße, Große und Kleine Hommelstallstraße, Junkerstraße 23–41, Kreuzstr., Am Lustgarten, Ritterstr., Schottlandstraße, Neust. Stallstr. 13–25, Storchstraße, Innerer Vorberg, Vorbergstr., Friedrichstraße.

VI. Bezirk. Kaufmann **H. Schaumburg** bezw. Kaufmann **Finneisen.**
Grabenstallstr., Neust. Grünstraße, Herrenstr. Nr. 1–16 u. Nr. 31–53, Junkerstr. Nr. 1–22 u. Nr. 42–61, Innerer Marienburgerdamm, Neust. Rosenstr., Neust. Schmiedestr., Schulstraße, Neust. Stallstr. Nr. 1–12 u. Nr. 26–38.

VII. Bezirk. Kaufmann **Ernst Neumann** bezw. Rentier **Ed. Müller.**
Friedrich-Wilhelms-Platz, Poststr., Hospitalstr., Jacobstr., Kehrwiederstr., Logenstr., Innerer Mühlendamm, Mühlenstr., Pfefferstr., Sturmstr., Taubenstr., Töpferstr.

VIII. Bezirk. Kaufm. **J. Frühstück** bezw. Kaufmann **Kühnapfel.**
Berliner Chaussee, Berlinerstraße, Brandenburgerstr., Grubenhagen, Gr. und Kl. Lastadienstr., Schiffsbauplatz, Schiffsholm, Schleusendamm, Segelstraße, Speicherinsel, Große und Kleine Stromstr.

IX. Bezirk. Kaufmann **Georg Stobbe** bezw. Bauunternehmer **Schmalfeldt.**
Leichnamstr. Nr. 1–51 und Nr. 90–123, Predigerstr., Reiferbahnstr., Große und Kleine Ziegelscheunstr.

X. Bezirk. Bauuntern. **Nitsch** bezw. Kaufmann **Preuss.**
Englisch Brunnen, Leichnamstr. Nr. 52–89, Mattendorf, Lange, I., II. und III. Niederstr., Große und Kleine Rosenstr.

XI. Bezirk. Kaufmann **A. Fox** bezw. Kaufmann **Kaschner.**
Angerstr., Sternstr., Großer und Kleiner Wunderberg.

XII. Bezirk. Kaufmann **Isaack** bezw. Schmiedemeister **Battke.**
Altst. Grünstr., Hohezinnstr., Kegelstraße, Königsbergerstr., Sonnenstr., Traubenstr.

XIII. Bezirk. Rentier **Bober** bezw. Kaufmann **Ad. Schwarz.**
Annenplatz, Innerer Georgendamm, Aeußerer Mühlendamm, Neuegutstr.

XIV. Bezirk. Gärtnereibesitzer **Grack** bezw. Kaufmann **H. Wiebe.**
Bahnhof, Bahnhofstr., Am Drausen, Drausenkampe, Fuhrgasse, Aeußerer Georgendamm, Holländerstr., Holländer Chaussee, Johannisstr., Aeußerer Marienburgerdamm, Neustädterfeld, Petristr., Große und Kleine Scheunenstraße, Trettinkenhof, Neustädt. Wallstraße, Große und Kleine Zahlerstr.

Elbing, den 28. Juni 1893.

Der Magistrat.
Elditt.

Oeffentliche Versteigerung!

Mittwoch, den 12. Juli d. J.,
Vormittags 9 Uhr,
werden vor der Wohnung des Kaufmanns **Emil Zillgitt** in **Saalfeld verschiedene Eisenwaaren** 2c. **als: 10 Stück Kochheerdplatten, Doppel-Ofenthüren, versch. einfache Ofenthüren, Doppel-Ofenvorsatzplatten, messingne Röhrenthüren, Aschfall-Thüren, Ofenröhren, Kupfer-Draht, circa 1 Ctr. Roststäbe, Rahmenschieber,** sowie **15 Flasch. Sect und 20 Fl. Moselwein und 1 Schreibtisch mit Aufsatz** im Wege der Zwangsvollstreckung meistbietend gegen Baarzahlung versteigert. Die Versteigerung findet bestimmt statt.

Saalfeld, den 6. Juli 1893.

Der Gerichtsvollzieher.
Mosdzien.

Manneschwäche
heilt gründlich und andauernd
Prof. Med. Dr. Bisenz
Wien IX.,
Porzellangasse 31a.
Auch brieflich.
Daselbst ist zu haben das Werk:
„Die männlichen Schwächezustände, deren Ursachen und Heilung."
Preis 1 Mk. 20 Pf. in Briefm. incl. Frankatur.

Enthaarungsmittel
unschädlich für Gesicht, Hände u. Arme. Flacon incl. Porto 2 Mk.
Adler-Apotheke, Frankfurt a. Main.

Trockene Maler- u. Maurerfarben, Firniß, Lacke, Pinsel, Schablonen, Kitt, Bronze
kauft man in bester Qualität am billigsten bei
J. Staesz jun.,
Königsbergerstr. 49/50 u. Wasserstr. 44.
Specialität: **Streichf. Oelfarben.**

Wagenfett! Maschinenöle!
vorzüglichster Qualität billigst.
J. Staesz jun.,
Königsbergerstr. 49/50 u. Wasserstr. 44.
Specialität: **Streichf. Oelfarben.**

Carbolineum Avenarius
billigst.
J. Staesz jun.,
Königsbergerstr. 49/50 u. Wasserstr. 44.
Specialität: **Streichf. Oelfarben.**

Alten u. jungen Männern
wird die in neuer vermehrter Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das
gestörte Nerven- u. Sexual-System
sowie dessen radicale Heilung zur Belehrung empfohlen.
Freie Zusendung unter Couvert für 1 Mark in Briefmarken.
Eduard Bendt, Braunschweig.

Zu verkaufen:
Ein eleganter
Landauer
nebst dazu passenden Geschirren.
Näheres durch die Expedition dieser Zeitung zu erfahren.

Jedes Loos gewinnt.

Türkische 400-Frcs.-Eisenbahn-Loose werd. jährl. 6× gezogen.
Nächte Ziehung 1. August.

Gewinnplan für 1893:
Ziehungen am 1. Februar, 1. April, 1. Juni, 1. August, 1. Oct., 1. Decbr.

3 × 600,000 Francs.	6 × 20,000 Francs.	36 × 3,000 Francs.
3 × 300,000 "	6 × 10,000 "	36 × 1,260 "
3 × 60,000 "	18 × 6,000 "	168 × 1,000 "
3 × 25,000 "	18 × 2,000 "	300 × 400 "

Zahlbar mit 70 Procent.

Da bis zur Beendigung der Lotterie jedes Loos mit mindestens 400 Frcs. gezogen wird, außerdem jährlich die obenstehenden Gewinne zur Entscheidung gelangen, **so ist ein Verlust unmöglich.** Ich verkaufe Originalloose gegen 12 Monatsraten à 10 M. **bei vollem Gewinnanspruch schon von der ersten Rate an.** Bei sofortiger Baarzahlung ist der Preis 100 M., wobei ich mich verpflichte, jedes am 1. August nicht gezogene Loos innerhalb 14 Tagen für 90 M. zurückzukaufen. Wenn die Loose in meiner Verwahrung bleiben, so ist auch nur die Differenz von 10 M. per Loos (für 10 Loose 75 M.) einzusenden.

Rothe Kreuz-Loose sind zur Ausgabe gelangt und werden incl. Liste für M. 3,50 versandt.

Bankgeschäft v. Schereck, gegründet 1843.
Berlin W., Taubenstrasse 35.

Agenten gesucht.
Landwirthschaftliche Maschinen.

Für deren Verkauf direct an Landwirthe, speciell von:
Dreschmaschinen, Roßwerken und Häckselmaschinen
werden tüchtige, uns gut empfohlene Personen als Agenten gegen angemessene Provision von einer der **größten** und **leistungsfähigsten** Fabriken gesucht. **Die Lieferung der Maschinen geschieht ab Königsberg.** Angebote beliebe man sub **„Maschinen 1893"** an die **Annoncen-Exped.** von **Haasenstein & Vogler, A.-G., Königsberg i. Pr.,** zu richten.



Th. Staebe
Uhrenhandlung,
ELBING,
54. Alter Markt 54.
Grosses Lager
von
Gold-, Silber-, Nickel-
Damen- und Herrenuhren,
Remontoir und Savonette,
Regulatoren,
Wand- und Weckeruhren,
Ketten, Schlüssel und Anhänger
in Nickel, Silber, Talmi und Gold.
Billigste, feste Preise.
Reparaturen werden schnell u. sauber ausgeführt.

Die höchsten Preise für altes Gold und Silber zahlt J. Lewy, Schmiedestraße.

---

500 hochf. Cigarren,
kl. Façon! Sehr beliebt u. wohlschmeckend! Nur 7,50 M. franco geg. Nachn. od. Einsd. Cigfb. 6. **R. Tresp,** Braunsberg, O/Pr.

Damen- Kleiderstoffe liefere jed. Maaß zu Fabrikpreis.
Johannes Schulze, Greiz. Muster frei.

Alles Zerbrochene
Glas, Porzellan, Holz u. s. w. kittet
Plüß-Staufer Kitt.
Gläser zu 30, 50 und 80 Pfennig bei
Th. Warlies, Glasm.



Selbstverschuldete Schwäche
der Männer, **Pollut.,** sämmtliche Geschlechtskrankh., heilt sicher nach 25jähriger prakt. Erfahrg. **Dr. Mentzel,** nicht approb. Arzt, Hamburg, Seilerstraße 27, I. Auswärtige brieflich.



Beste u. billigste Bezugsquelle für garantirt neue, doppelt gereinigt und gewaschene, echt nordische
Bettfedern.
Wir versenden zollfrei, gegen Nachn. (nicht unter 10 Pfd.) **gute neue Bettfedern** per Pfund für **60 Pfg., 80 Pfg., 1 M.** u. **1 M. 25 Pfg.; feine prima Halbdaunen 1 M. 60 Pf.; weiße Polarfedern 2 M.** und **2 M. 50 Pfg.; silberweiße Bettfedern 3 M., 3 M. 50 Pf., 4 M., 4 M. 50 Pfg.** und **5 M.;** ferner: **echt chinesische Ganzdaunen** (sehr füllkräftig) **2 M. 50 Pfg.** und **3 M.** Verpackung zum Kostenpreise. – Bei Beträgen von mindestens 75 M. 5% Rabatt. **Etwa Nichtgefallendes wird frankirt bereitwilligst zurückgenommen.**
Pecher & Co. in Herford i. Westf.

Gute Cylinderuhr zu verkaufen **Herrenstraße 37,** unten links.

Stellung erhält Jeder überall hin umsonst. Fordere p. Postk. Stellen-Auswahl. **Courier,** Berlin, Westend 2.

Eine möbl. Wohnung von einem Zimmer und Cab. oder eine solche von 2 Zimmern **sofort gesucht.** Offerten unter **159** in d. Exp. d. Ztg.

Haupt-Fettviehmarkt in Elbing
Mittwoch, d. 12. d. Mts.
E. Hildebrandt.



Fahrplan für Elbing-Kahlberg.

Tag	Von Elbing	Von Kahlberg
Sonntag 9. Juli	Vm. 7½ U.	Vm. 11 Uhr
Sonnt. 9. –	**Vm. 9 "**	**Ab. 7½ "**
– 9. –	Nm. 2 "	Ab. 8 "
Montag 10. –	Vm. 7½ "	Vm. 10 "
– 10. –	Nm. 2 "	Ab. 8 "
Dienstag 11. –	Vm. 7½ "	Nm. 3 "
– 11. –	Nm. 2 "	Ab. 8 "
Mittwoch 12. –	" 2 "	" 8 "
Donnerst. 13. –	Vm. 7½ "	Vm. 10 "
– 13. –	Nm. 2 "	Ab. 8 "
Freitag 14. –	Vm. 7½ "	Nm. 3 "
– 14. –	Nm. 2 "	Ab. 8 "
Sonnabd. 15. –	" 2 "	" 8 "

Für die **fett** gedruckte Fahrt am Sonntag kosten Tagesbillets 1 Mark.

Elbinger Dampfschiffs-Rhederei
F. Schichau.

Eine **Wohnung,** Stube, Kab., Zubeh., Vorstadt, z. verm. Näh. Fischerstr. 29.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung".

Nr. 159. Elbing, den 9. Juli. 1893.

Sturm und Frieden.

Original-Roman von Max Ring.

15)

Nachdruck verboten.

Literaten, Arbeiter, Gewerbetreibende, höhere und niedere Beamte, Aerzte und Handlungsdiener, Studenten und hier und da ein vereinzelter Soldat füllten den weiten Saal der Reitbahn. Auf den Galerien saßen die Damen im schönen Kranz. An den Seiten standen Buffets mit Erfrischungen. In der Nähe der Rednerbühne hielten sich die Leiter des Clubs, die Führer des Vereins auf, meist junge Leute, welche das Bureau bildeten. Durch die Mitte des Saales schritt der große Agitator mit Dörner im stolzen Selbstbewußtsein seiner Macht. Die wogende, summende, drängende Menge machte Platz und grüßte ehrfurchtsvoll. Sein dunkles Auge überflog die Versammlung mit einem Herrscherblick. An das Bureau angelangt, ließ er sich nieder und lud seinen Freund zum Sitzen ein. Dörner nahm unter den Eingeweihten seinen Platz und wurde den demokratischen Notabilitäten, von denen er nur wenige aus seinem früheren Leben kannte, vorgestellt.

„Eichler", sagte der Agitator zu einem jungen Mann mit krausem Bart und geistreich sprechendem Gesicht, „ein Freund von mir. Notire mich und ihn, wir bitten dann ums Wort."

„Gut, ich schreib' Dich auf, Du bist der sechste schon."

„Teufel! das dauert lange. Was liegt denn heute vor?"

„Die Wahlen, wie Du weißt."

„Ich denke, Ihr habt Euch bereits entschieden. Ihr stimmt für Jung und Behrends."

„Allerdings. Die Sache ist so gut wie abgemacht."

„Nun wozu denn das Geschwätz?"

„Es hält das Volk warm. Die Menge will durchaus unterhalten sein."

„Wer redet jetzt zunächst nach Siegerist?"

„Salis kommt."

Der vorhergehende Sprecher, ein schlanker Mann mit kräftigem Organ, ein Handwerker von ungewöhnlicher Bildung, hatte seine Rede unter einem donnernden Beifallssturm geendet. Der Nächste, der die Tribüne jetzt bestieg, war ein Student, ein Sohn der Schweiz, der nach Berlin gekommen war, um seine Studien zu beenden und sich mit republikanischem Feuereifer an dieser neuen Bewegung betheiligte. Dunkelblonde Locken umflatterten die tief gedankenvolle Stirn, schwärmerische Begeisterung strahlte erwärmend aus seinen Blicken aus. Seine Stimme klang mächtig, kraftvoll und überzeugend durch den Saal. Er ermahnte das Volk, auf seiner Hut zu sein, er forderte die zukünftigen Volksvertreter auf, ihre Pflicht zu thun, er warnte vor Verrath, der auf allen Seiten lauere, er erinnerte an die Todten im Friedrichshain, welche mit ihrem Blute die junge Freiheit getauft und eingeweiht.

Seine Rede machte einen mächtigen Eindruck auf die Versammlung, welche, als Salis schloß, ein stürmisches Bravo erschallen ließ. Auf der Gallerie pochte manches weibliche Herz, das mehr dem Redner als seinen Worten Aufmerksamkeit gezollt.

Eine kurze Frist, welche eingetreten war, wurde zur Erholung und Erfrischung schnell benutzt. Die Menge eilte zu den Buffets. Einzelne Gruppen bildeten sich und besprachen die politischen Tagesfragen, oft mit mehr Leidenschaft als Klarheit und Verstand.

Neben dem Geheimrath, uns von früher schon bekannt, stand ein kühner Schneidergesell, der sein spitzes, kaum entkeimtes Bärtchen, seine einzige Märzerrungenschaft mit großem Wohlgefallen strich. Ohne seinen Nachbar zu kennen, trat er mit seinen Ansichten ungenirt hervor.

„Sie können schon jloben, der Salis hat recht, an allem Unjlück ist die Burekratie nur Schuld. Wat menen Sie dazu?"

Der Geheimrath, welcher gerade eine Prise nehmen wollte, hielt die goldene Dose erschrocken in der Hand.

„Erloben Sie", bat der Schneidergesell mit lüsterner Begehrlichkeit.

„Sie steht zu Ihren Diensten", bemerkte der Geheimrath ganz verwirrt.

Beide schnupften, der Geheimrath nieste.

„Sehen Sie", bemerkte pfiffig der Schneidergesell, „wat ich gesagt habe, muß wahr sind, Sie haben es beniest."

Der Geheimrath fühlte sich von diesem schlagenden Argument noch immer nicht ganz überzeugt.

Zwei heruntergekommene Handwerker unter-

hielten sich bei einem Glase Weißbier über offene Kleiderläden und den Schaden, der ihrem Stande daraus erwächst. „Ich gebe meine Stimme nur einem Deputirten, der es mit dem Handwerk ehrlich meint", rief der eine. „Am besten wär' es doch, wir wählten aus unserer Mitte selbst. Ja, ich wüßte schon, wem ich meine Stimme geben möchte", sagte der andere.

„Na immer 'raus damit, sprich doch, wem?"

„Was meinst Du zu meinem Bruder. Er ist ein gereister Mann, ist in der Schweiz und in Belgien gewesen und kennt die Sache aus dem Fundament. Der weiß am besten, wo uns der Schuh drückt."

„Ne, einem Schuster geb' ich meine Stimme nicht. Es muß einer sein von unserm Metier. Zur Noth wohl möcht' ich selber gehn. Die drei Thaler Diäten thäten meiner armen Seele gut."

In einer Ecke suchte ein Student einem alten Rentier, den die Neugierde und Geschäftslosigkeit herbeigelockt, aus der Geschichte zu beweisen, daß die Republik die einzige und vernünftige Staatsform sei.

„Themistokles, Perikles, die größten Staatsmänner, die größten Helden, die ausgezeichnetsten Künstler lebten in der Republick."

„Alles gut, ich bin auch Demokrat, aber nur keine Republik, keine Republik, verstehen Sie mich", war die einzige Antwort des Rentiers, den der Student endlich verließ, indem er ihn für einen bornirten Weißbier-Philister hielt.

Ein junger Assessor sprach mit einigen Arbeitern in Blousen über die Organisation der Arbeit nach Louis Blanc und entwickelte seine Ansichten über Nationalwerkstätten unter großem Beifall seiner Zuhörer, deren politische Bildung in kurzer Zeit bedeutend vorgeschritten war. Es ließ sich nicht verkennen, daß gerade unter dieser Klasse ein entschiedenes Streben nach Belehrung und Erkenntniß vorherrschte, weit mehr als unter der eigentlichen Bürgerschaft, welche entweder durch materiellen Genuß oder durch häusliche Sorge und Selbstsucht für eine höhere Auffassung der Bewegung abgestumpft erschien.

Die Maschinen- und Eisen-Arbeiter waren sich ihrer Stellung wohl bewußt und gingen auf die Fragen des Tages mit großer Einsicht und mit Lauterkeit der Gesinnung ein. — Mit einem gewissen Rechte durften sie sich „die ehernen Säulen der Demokratie" nennen, wie sie es in einem Plakate auch gethan. Dieses Corps war eine der Hauptstützen der Demokratie und der Gegenstand einer vorzüglichen Aufmerksamkeit für alle Führer derselben. Es fand unter ihnen eine Art Eifersucht in dieser Beziehung statt. Jeder der Agitatoren suchte hier festen Boden und Einfluß zu gewinnen, obgleich bis jetzt Niemand eine so große Macht als der große Agitator unter dieser Klasse der Bevölkerung erlangt. Rolf, der unter ihnen stand, hatte Dörner gesehen und eilte auf ihn zu, um ihn in den Kreis der wackeren Männer und in ihr Gespräch zu ziehen.

Das ganze Schauspiel, welches Dörner so überraschend unerwartet kam, hatte eine erhöhte Stimmung in ihm hervorgebracht. Dieses mächtige Drängen und Treiben, diese Vereinigung der getrennten Glieder, diese Ausgleichung und Vermischung aller Stände schien ihm die Verwirklichung seines Ideals. Das Volk dünkte ihm groß und edel zu sein, ein unbeachteter Demant, der nur der Politur bedarf, um in herrlicher Pracht seinen Werth auszustrahlen. Er lebte in einem freudigen Rausch, in einem seligen Taumel. Diesen Umschwung der Geister, diesen Drang nach Wahrheit und Erkenntniß hatte er nie geahnt. Er hätte jedem Manne die Hand drücken und ihn Bruder nennen mögen. Zum Theil von den Maschinenbauern aus früherer Zeit gekannt, wurde er von diesen freundlich aufgenommen und begrüßt. Die einfachen Handwerker freuten sich in ihm einen Kampfgenossen gefunden zu haben, der wie sie auf der Barrikade sein Blut für die Freiheit hingegeben und seine Gesinnung durch die That besiegelt hatte. Ihnen gefiel der offene Muth Dörners, die Hingebung, welche er für die Sache des Volkes gezeigt.

Die Klingel des Präsidenten, welche laut durch den Saal ertönte, kündigte den Wiederbeginn der Sitzung an.

Ein Redner hatte die Tribüne betreten, der sich der größten Popularität erfreute. Er wartete, bis sich das Summen und Dröhnen gelegt, welches in jeder größeren Versammlung herrscht, bevor sie wie das wogende Meer, einmal erregt, ihre gewohnte Ruhe wiedergefunden hat. Während dieser Zeit schweifte der kühne Blick des Jünglings über die Versammlung hin. Er war kaum 19 Jahre, und dennoch übte er eine große Herrschaft über Männer aus.

Schon auf dem Gymnasium hatte er sich entschieden für die republikanische Staatsform ausgesprochen. Dieser Aufsatz, welcher in die Hände der Behörden kam, war der Grund seiner damaligen Ausweisung. Sein Vater, jetzt ein bekannter Frankfurter Deputirter, welcher auf der äußersten Linken sitzt, wurde vor dem März seiner Gesinnungen wegen schwer verfolgt und hatte in der Hausvogtei eine lange Untersuchungshaft zu erdulden. Der Sohn konnte diese Sünden der Regierung nicht vergessen und frühzeitig erwachte in seinem Herzen ein wilder Haß gegen Despotie und Tyrannei. Die Revolution fand ihn in Berlin als Student. Er stürzte sich mit voller Leidenschaft in ihren Arm; er umschlang sie mit wilder Gluth, wie ein Mädchen, wie ein heißgeliebtes Weib. Mit blindem Fanatismus gab er sich der neuen Bewegung hin und riß durch seine Kühnheit, seine Leidenschaftlichkeit die Gemüther fort.

Er hatte sich für die soziale Republik erklärt und übte darum auf die arbeitenden Klassen, welche auf seine Worte schwuren, einen bedeutenden Einfluß aus. Ein Blatt,

welches er unter dem Titel „der Volksfreund" herausgab, vertrat diese Richtung und predigte in aufregender, blutiger Sprache das neue Evangelium.

Noch bevor er gesprochen, brach bei seinem bloßen Erscheinen die Menge in lauten Beifallsjubel aus. Der Redner verneigte sich kaum merklich. Er war an solche Huldigungen bereits gewohnt. Er sprach in schneidenden Worten seine Meinung über die bevorstehenden Wahlen aus. Er zürnte, daß nicht das Volk auf direkten Urwahlen bestanden habe. Er wies die Macht des Geldes, die Möglichkeit der Bestechung nach. Er wüthete gegen die Bourgeosie, gegen das feige, träge Bürgervolk, welches die Revolution nicht gemacht und dennoch ihre Früchte ernten wolle. Er höhnte die konstitutionelle Monarchie mit ihrem Zwitterwesen und schloß mit einem donnernden Hoch auf die freie Republik.

Kein Redner vor ihm hatte die feindliche Stellung des vierten Standes zu dem dritten so scharf hervorgehoben, keiner die Frage, ob Monarchie, ob Republik mit solchem rücksichtslosen, knabenhaften Uebermuth entschieden. Obgleich Dörner in den Prinzipien mit dem jungen Demagogen einverstanden war, so konnte er doch unmöglich an den blutgetränkten Phrasen Wohlgefallen finden, welche den Schreckensmännern der französischen Revolution abgeborgt waren. Ihn widerte diese leichte Nachäfferei einer Zeitperiode an, die ihm keine Aehnlichkeit mit der Gegenwart zu haben schien. Die sozialen Ideen, welche in Dörner lebten, waren in ihm ein Kultus geworden, eine Religion, die nicht Haß, sondern Liebe aussäen kann. Ihm ekelte vor diesem Fanatismus, mit Eitelkeit gepaart.

„Er redet sich noch um den Kopf," bemerkte der Agitator zu Eichler gewandt.

„Laß ihn, so werden wir ihn los. Es ist doch nichts mit ihm anzufangen."

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— Die im vorigen Jahre am 400. Geburtstage von **Adam Riese** vom Alterthumsverein gefaßte Idee, dem großen Rechenmeister in seiner Sterbestadt ein Denkmal zu errichten, geht nunmehr seiner Verwirklichung entgegen. Die in $1\frac{1}{2}$ Lebensgröße gehaltene Bronzebüste ist bereits in Annaberg eingetroffen und einstweilen im Alterthumsmuseum aufgestellt worden. Dem Schöpfer der Büste, Herrn Prof. Rob. Henze in Dresden, diente das Titelbild des großen Riese'schen Rechenbuches vom Jahre 1500 zum Vorbild. Das Werk zeigt Riese im 58. Lebensjahre in der einfachen Tracht eines Bergbeamten. Er ist ein stattlicher Mann mit energischen Zügen und klugen scharfen Augen. Das Haupt bedeckt eine hohe Filzkappe mit schmaler, schlapper Krempe, wie sie die Bergleute zu jener Zeit trugen. Die Büste bekommt einen Unterbau von geschliffenem Syenit und soll im Herbst feierlichst enthüllt werden. Die Mittel zu dem Denkmal sind durch freiwillige Beiträge aufgebracht worden.

— **Meister Konrad beim Fürsten Bismarck.** Der Redakteur der „Werkstatt", Organ des Verbandes rheinisch-westfälischer Bildungsvereine, Meister Konrad, ist neulich in Friedrichsruh gewesen, um den Fürsten Bismarck zu sehen. Nach langer Wanderung durch Forst und Park gelang es dem Manne, dem Fürsten auf dessen Spaziergang nahezukommen. Er riß seinen Hut vom Kopf und rief: „Gott grüß' Euch, Durchlaucht, Gründer des Reichs, Stolz aller Deutschen, die Hoffnung Deutschlands!" Der Fürst nahm seinen Hut ab, grüßte und blieb stehen, um sich längere Zeit ganz zwanglos zu unterhalten. Im Fluge wurden die verschiedensten Gegenstände berührt; es waren auch einige andere Leute, die sich in der Nähe gehalten hatten, herangekommen. Als sich ein Postbeamter dem Fürsten als solcher vorstellte, meinte der Fürst u. a., die deutsche Reichspost habe sich in den letzten Jahrzehnten doch sehr entwickelt und außerordentlich vervollkommnet; es sei das vor allem seinem verehrten Freunde, Herrn v. Stephan, zu verdanken. Hier setzte nun Meister Konrad ein und betonte, daß ohne den Fürsten keine Reichspost da wäre und er es gewesen, der diese gegründet, wie er das deutsche Reich gegründet, und daß Millionen von Deutschen dies auf ewige Zeiten dankbar erkennen würden. Des Fürsten Augen leuchteten da auf und es that ihm sicherlich wohl, für sein großes Thun unvorbereitet und in schlichter Form Dank abgestattet zu bekommen. Es kam das Gespräch hierbei auch auf die Zeit von 1870 und 1871, sowie auf Napoleon. Dabei meinte der Fürst: ein Hauptbeweggrund für den damaligen Krieg sei für Napoleon gewesen, das Saarbrückener Revier mit dessen reichen Kohlenlagern in die Hand zu bekommen, eine Absicht, die freilich rasch und gründlich vereitelt worden sei. Von der Stadt Spandau, auf die ferner das Gespräch kam, meinte er, daß es da so ganz anders geworden sei; als er noch in Berlin studirt hätte, wäre er ab und zu einmal zu Fuß von Berlin nach Spandau gegangen, hätte da in einem kleinen Gasthause eine Kotelette gegessen und dann wäre er wieder heimgegangen. Auch aus Chemnitz, sowie aus Hannover brachte er Erinnerungen vor. Er stand dabei während

des ganzen Gespräches kerzengerade aufgerichtet da, ohne sich auf den Stock zu stützen. Von körperlicher Ermüdung war ihm nichts anzumerken. Seine Stimme, die zu den Zeiten, als er noch in Amt und Würden war, manchmal gereizt und deshalb dünn und spitzig klang, besaß jetzt einen vollen, wohlthuenden Ton. Alles in Allem machte er den Eindruck eines durchaus kräftigen und gesunden, dabei geistig außerordentlich regen Mannes.

— **Der „Weizen-König" Argentiniens.** Die in Buenos-Ayres erscheinende Zeitung „The Agriculture" veröffentlicht über den Sennor José Guazzone, welcher 63000 Acres unter Weizen hat, das Folgende: „Wir geben die Biographie von Don José Guazzone, dem „Weizen-König", wie er benannt wird. Sein Name ist überall bekannt im Lande, märchenhafte Dinge werden von ihm erzählt, und es giebt selbst Leute, welche denken, daß Guazzone nur eine Erfindung der Presse ist. Trotzdem existirt er; wir haben ihn gesehen, wir haben mit ihm gesprochen, wir kennen ihn, wir haben unseren Hut vor ihm gezogen. Er landete an dieser Küste im Jahre 1875; sein Kapital war seine Jugend — er war 20 Jahre alt — seine Gesundheit, seine Energie und seine Hoffnungen. Im folgenden Jahre hatte er 8000 Dollars sich erspart. Das war sein ganzes Kapital. Was war damit zu thun? Zu jener Zeit befand sich die Landwirthschaft hier in einem embryonischen Zustande. Niemand träumte von ihrer großen zukünftigen Entwickelung. Guazzone fühlte, daß Landwirthschaft die Größe des Landes machen würde, und trotz Abrathens seiner Freunde begann er zu pflügen und zu säen. Er triumphirte; im Jahre 1879 hatte er ein erspartes Kapital von 81,000 Dollars in der Provinzial-Bank deponirt. Er verdoppelte seine Anstrengungen, aber das Glück schien sich von ihm wenden zu wollen, und kaum war es ihm möglich, das mühsame Erworbene erhalten zu können. Doch seine Anstrengungen erlahmten nicht. Er pachtete Land, und im Jahre 1884 hatte er 14 Quadratmeilen Pachtländereien im Departement Olavaria. Er pflügte, er säete. Er kam nach Buenos-Ayres, ging zu Herrn Dryedale, den Gönnern der Ackerbauer, sprach mit ihnen, und die Gentlemen, hingerissen durch seinen Enthusiasmus, gaben ihm Maschinen, und so war seine Ernte gesichert. Er ging dann nach Italien und brachte starke Arme, die ihm halfen. Er gründete eine Colonie; das Glück lächelte ihm. Heute hat er 63,000 Acres unter Weizen. Er ist deshalb der größte Weizen-Anbauer der Welt. Um seine diesjährige Weizenernte fortzuschaffen, würden 3500 Eisenbahnwaggons erforderlich sein.

— **Die Fremdwörter vor Gericht.** Eine sehr komische Geschichte ereignete sich auf dem Amtsgericht zu Altona infolge eines falsch verstandenen Befehls des Amtsrichters. Letzterer wünschte nämlich anläßlich eines stattfindenden Termins zur Orientierung Akten, welche unter Volumen II. registrirt sind. Er gab demnach dem in Stellvertretung amtirenden Amtsdiener Befehl, Volumen II. herbeizuholen. Statt nun die gewünschten Akten zu besorgen, stürzte der Amtsdiener eifrigst auf den Korridor und rief mit Stentorstimme den Zeugen Volumen II. auf. Er wiederholte, da die Akten taub blieben, den Ruf noch zweimal und stürzte darauf mit dem Rufe: „Zeuge Volumen II. ist nicht erschienen!" in den, mit vor Lachen fast berstenden Richtern und Parteien, angefüllten Saal zurück. Hier ward ihm dann Belehrung zu theil; der Belehrte meinte aber, daß nur die Fremdwörter daran Schuld hätten. — Die Fremdwörter vor Gericht setzen Angeklagte und Zeugen nicht selten in die größte Verlegenheit, weil sie Veranlassung geben, daß diese den Richter nicht verstehen. Folgendes Geschichtchen ist im Münsterlande bekannt. Ein junger Assessor „inquirirt" den Zeugen A., indem er folgendermaßen fragt: „Zeuge A., durch welche Kombination kommen Sie zu dem Resultat, daß Sie dieser Person die That imputiren?" Zeuge A. schweigt in sichtlicher Verlegenheit. Ein Besitzer sagt: „Der Mann versteht das nicht, soll ich 'mal fragen? — „Seggen Se mal, wat könnt Se nu seggen, dat gerade de et dahn hätt'?" Zeuge A. sichtlich erleichtert: „Min Gott, ick hewt jo seihn!" Dies wahre Geschichtchen beweist wieder, daß vor Gericht die Fremdwörter geradezu gefährlich werden können. — Ein Landbewohner aus der Umgegend von Pirna erhält auf die Anfrage, ob er eine von ihm zu zahlende Schuld nicht nach und nach begleichen dürfte, vom Amtsgericht Dresden den Bescheid, er könne das Geld in Raten entrichten. Was thut der Brave? Mit seinem Gesuche eilt er schleunigst nach dem ihm sehr wohl bekannten Dorfe Rathen an der Bastei, um dort zu erfahren, welch spaßhafter Verwechselung er zum Opfer gefallen ist.

Verantwortlicher Redakteur: George Spitzer
in Elbing.
Druck und Verlag von H. Gaartz
in Elbing.